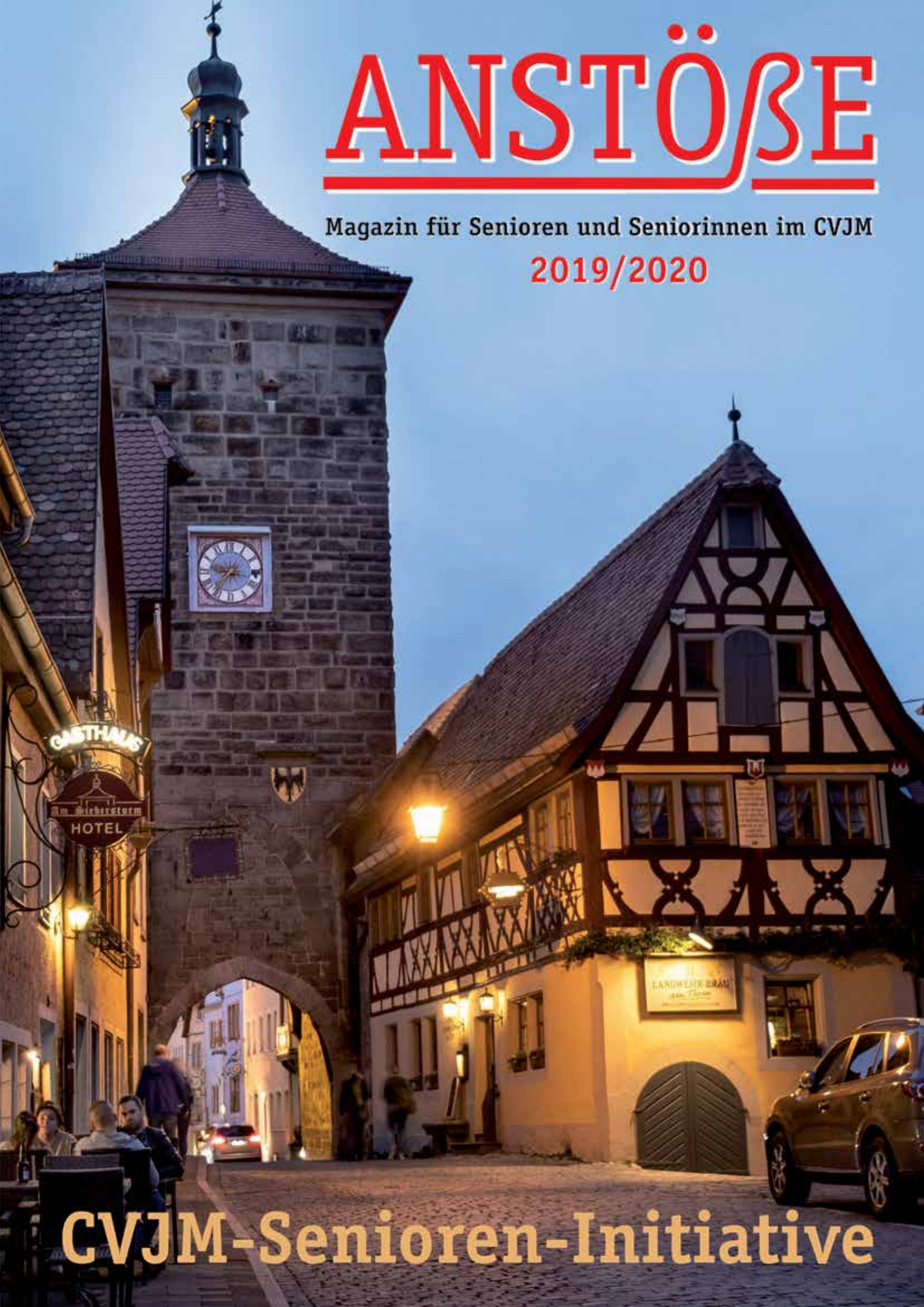


ANSTÖßE

Magazin für Senioren und Seniorinnen im CVJM

2019/2020



CVJM-Senioren-Initiative

Inhalt

Seite 3	Geistlicher Anstoß
Seiten 4-5	CSI-Begegnung Rothenburg
Seite 6	CSI-Intern
Seite 7	Referat Christoph Morgner
Seiten 8-9	Das Loslassen üben
Seite 10	Partnerschaft im Alter
Seite 11	Jürgen Werths neues Buch
Seiten 12-13	Ruhestand kreativ erleben
Seite 14	Alte und Junge auf Augenhöhe
Seite 15	Einladung Begegnung 2020
Seiten 16-17	Seniorenkreise vorgestellt
Seiten 18-20	George Williams Portrait
Seiten 22-23	Mission auf neuen Wegen
Seiten 24-27	CVJM weltweit / Gebetsanliegen
Seiten 28-31	Friedensbewegung in der DDR
Seiten 32-33	CSI-Städtereisen 2018 und 2019
Seite 34	Gratulation und Erinnerung
Rückseite	Fotos von der Begegnungswoche

Titelbild: Abendbild aus Rothenburg, dem Tagungsort der 2019er CSI-Begegnungswoche; gemacht hat es Heinz-Jürgen Peußner.

Wir freuen uns auch über Lob, Anregungen oder Kritik zum Magazin. Die Post- und E-Mail-Adresse der Redaktion finden Sie rechts auf dieser Seite im Impressum.



Liebe Leserin, lieber Leser!

An die Gründung des ersten CVJM vor 175 Jahren durch George Williams in London wird in diesem Jahr in vielen Veranstaltungen erinnert. Wer war George Williams? Diese Frage beantwortet Hans Steinacker mit einem anschaulichen Lebensbild.

Ein weiteres Ereignis lädt zu dankbarem Rückblick ein: Am 9. November 1989, also vor 30 Jahren, wurde die Mauer zwischen der DDR und der Bundesrepublik geöffnet. Aus diesem Anlass beschreibt der ehemalige sächsische Landesjugendpfarrer Harald Bretschneider die Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“.

Auf das Leben im Alter blicken mehrere Beiträge in diesem Heft. Christoph Morgner empfiehlt, mit Verstand und Gottvertrauen alt zu werden. Hermann Bollmann schreibt über die Kunst des Loslassens, und Reinhold Ruthe packt mit seinem Artikel über Partnerschaft und Sexualität im Alter ein „heißes Eisen“ an. Wie kreativ Frieder Schirrmeister auch mit 80 Jahren noch ist, erfahren wir in einem Interview. Und Jürgen Werth erzählt in einem Buch von seinen Entdeckungen beim Älterwerden.

Welchen Beitrag können Senioren im CVJM leisten? Dazu hat Hermann Bollmann einige Überlegungen angestellt. Wie unterschiedlich die Seniorenarbeit im CVJM aussieht, zeigen sieben Beispiele von Bremen bis Zwickau. Zu zwei Weltratstagungen waren im vorigen Jahr Margret und Günter Ozdyk bis nach Thailand gereist. Ihre Berichte vermitteln einen Eindruck von der weltweiten CVJM-Bewegung. Albrecht Kaul stellt das Ehepaar Lea und Mario Drechsel vor, das sich um junge Leute kümmert, die in Hong Kong und China ein Auslandsjahr absolvieren.

Gute Anstöße beim Lesen der „Anstöße“ wünscht Udo Waschelitz

Impressum

„ANSTÖßE“ 2019/2020

Herausgeber:

CVJM-Senioren-Initiative
Vorsitzender: Klaus Jürgen Diehl,
An der Pferdebahn 5, 58300
Wetter, Telefon 02335-8493434,
E-Mail: Klaus.J.Diehl@gmx.de

Konto:

DE75 5206 0410 0000 8006 51
bei der Evangelischen Bank Kassel

Redaktion:

Udo Waschelitz, Bahnhofstr. 33 a,
33790 Halle (Westfalen),
Telefon 05201-2515, E-Mail:
Udo.Waschelitz@t-online.de

Fotobearbeitung und Layout:

Jürgen Berwing, Emden

Druck: Druckerei Bretzler, Emden

Bildnachweis:

Jürgen Berwing, Harald Bretschneider, CSI-Archiv, CVJM Deutschland, CVJM Lüdenscheid-West, Renate Diekmann, Fotolia-Stockfoto, Anneliese Hallier, Albrecht Kaul, Günter Ozdyk, Heinz-Jürgen Peußner, Pixabay, Frieder Schirrmeister, Udo Waschelitz, Ingrid Weiland

Hinweise:

Der Nachdruck ist nach Rücksprache gestattet, ein Belegexemplar Pflicht. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Beiträge, die mit Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

„ANSTÖßE“ ist das Bindeglied von Seniorinnen und Senioren im CVJM, für Freunde und Interessierte. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Unsere Internet-Seite ist zu empfehlen! Bitte besuchen Sie uns unter www.cvjm-senioren-initiative.de!

Suchet Frieden und jaget ihm nach! (Psalm 34,15)

Welch eine umfassende Herausforderung ist die diesjährige Jahreslosung für uns! Schnell stimmen wir dem zu, aber schon beim ersten Nachdenken merken wir, wie unfähig wir zum Frieden sind. Lieblosigkeit, Streit, Bosheit bis hin zum Hass sind unserem Wesen näher und bestimmen oft unseren Alltag und das Geschehen in unserer Welt. „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht!“ Das müssen wir uns oft mit dem Apostel Paulus eingestehen (Römer 7, 19).

Wer schafft die Grundlage und die Voraussetzung zum Frieden, in mir, in uns, in unseren Beziehungen, ja auch in dieser zerrissenen Welt? „Er, Jesus Christus, ist unser Friede!“ (Epheser 2, 14) Das ist ein wunderbares Geschenk: „Durch den Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (Römer 5, 1). Jesus spricht: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch! Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ (Johannes 14, 27)

Dieser Friede ist nicht nur „Starthilfe“, sondern wir benötigen ihn als „Alltagsenergie“ und als „lebendige und begründete Hoffnung“ auf dem Weg zum Ziel. Diesen Frieden brauchen wir täglich als Zuspruch, damit er unsere Herzen regiere und unseren Alltag durchdringt und erfüllt.

Einige Aspekte zur gelingenden Anwendung:

1. Der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. (Kolosser 3, 15) **Frieden soll bei mir persönlich beginnen!**

2. Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. (Epheser 4, 3) **Christi Friede will in uns Jüngerinnen und Jüngern Gestalt gewinnen.**

3. Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird. (Hebräer 12, 14) Ist es möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden! (Römer 12, 18) **Der Gott aber des Friedens mache euch tüchtig!**

4. Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen! (Matthäus 5,9) Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen. (Matthäus 5, 45) **Frieden klammert selbst Feinde nicht aus!**

Bei der „Feindesliebe“ wird unser Versagen und Jesu abgrundtiefe Liebe am deutlichsten. „Nie wieder Krieg!“ und „Schwerter zu Pflugscharen“ waren und sind Sehnsüchte, die wir ohne den Friedensstifter, Jesus Christus, nicht erreichen werden! Die Welt ist voll von Krisen, Konflikten und Kriegen. Frieden kann nicht mit Mitteln der Gewalt oder aus eigener Kraft gelingen. Deshalb bitten wir: „Dein Reich komme“, damit wirklich umfassender Friede werde!

Helmut Barthel

Friedensgebet

O Herr,
 mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
 dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
 dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
 dass ich verbinde, da, wo Streit ist,
 dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
 dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
 dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
 dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
 dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.
 Ach Herr, lass du mich trachten:
 nicht dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
 nicht, dass ich verstanden werde,
 sondern dass ich verstehe;
 nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
 Denn wer da hingibt, der empfängt;
 wer sich selbst vergisst, der findet;
 wer verzeiht, dem wird verziehen;
 und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.
 Amen

Dieses Friedensgebet stammt aus der Normandie
 und ist um 1913 entstanden;
 es wurde früher Franz von Assisi zugeschrieben.

Die Bibel lieben und verstehen

117 Teilnehmer erlebten eine bewegende Woche in Rothenburg ob der Tauber

„Eine bewegende Woche mit vielen geistlichen Impulsen, Mut machenden Erfahrungen und Begegnungen und einer von geschwisterlichem Geist geprägten Gemeinschaft liegt hinter uns.“ Mit diesen Worten fasste Klaus Jürgen Diehl seine Eindrücke von der CSI-Begegnungswoche in Rothenburg ob der Tauber bei der Verabschiedung zusammen. 117 Frauen und Männer trafen sich vom 19. bis 26. Mai 2019 in der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad, einem historischen Gebäude im lieblichen Taubertal, 1903 als „Kurhotel ersten Ranges“ erbaut.



Im Rokoko-Saal hielt Professor Johannes Berthold die Bibelarbeiten. Er hat an der Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie in Moritzburg gelehrt und war bis zum Beginn seines Ruhestandes im vorigen Jahr Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes. Berthold ging den Textabschnitten auf den Grund und stellte Jesus Christus in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, denn das Thema der Woche hieß: „Einen anderen Grund kann niemand legen...“ „Ich kann die Bibel nicht nur lieben, ich muss sie auch verstehen“, so Professor Berthold. Der Glaube müsse sich auch intellektuell verantworten.

In den Bibelarbeiten wurde nicht nur der Kopf angesprochen, sondern auch das Herz. „Ich brauche Gott wie die Luft zum Atmen“, sagte Johannes Berthold und lud dazu ein, Gott zu vertrauen und ihm mit Worten der Psalmen das Herz auszuschütten. Am Beispiel des Jüngers Thomas machte der Bibelarbeiter deutlich, dass Glaube und Zweifel zusammen gehören: „Der Glaube lebt zwischen Vertrauen und Mutlosigkeit, zwischen Gewissheit und Zweifel.“ Sein Bild von Kirche hat er so beschrieben: „Sie muss glaubwürdig sein, einfach, seelsorge-

risch, mit großer Offenheit und sie muss sich ihrer eigenen Sache gewiss sein.“

Um die Kirche und ihren Auftrag ging es auch bei einem Vortrag von Dekan Hans Stiegler, theologischer Vizepräsident der bayerischen Landessynode. „Wir müssen eine missionarische Kirche sein“, waren klare Worte des 61-jährigen Theologen. Dazu müssten alle Christen ihren Beitrag leisten, es gebe keine „pastorale Monopolstellung“, so Stiegler. „Wir brauchen Menschen, die hingerissen sind vom Evangelium und die auf die Verheißungen Gottes vertrauen.“ Zu diesen Verheißungen gehört nach Dekan Stiegler die Gewissheit, dass die Kirche bleibt, weil Christus ihr Herr ist, auch wenn sich die Gestalt von Kirche verändert, ja, verändern muss.

Mehrere aktuelle Herausforderungen für Theologie und Kirche nannte Pfarrer i. R. Ulrich Parzany in seinem Vortrag über die „Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche“ vom 31. Mai 1934. Parzany, ehemaliger Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes, sieht einige Punkte im Jahr 2019 kritisch. So würden beispielsweise andere Religionen dem Christentum gleich gesetzt, Bibel und Glaubensbekenntnisse würden nicht für wahr gehalten, sondern als Ausdruck des Glaubens in früheren Zeiten angesehen. Deutliche Worte fand Parzany auch zu kirchlichen Stellungnahmen zu „Ehe für alle“ und zur Homosexualität.

Von lebensbedrohenden Herausforderungen für Christen berichtete Pastor Peter Siemens von „Open Doors“, einer Organisation im Dienst verfolgter Christen weltweit. 200 Millionen Christen könnten ihren Glauben nicht frei leben, so Peter Siemens. Zum Beispiel seien in Bangladesch nur 0,3 Prozent der Bevölkerung Christen und würden von der übergroßen



Mehrheit benachteiligt. „Christen in der Verfolgung brauchen Ermutigung“, sagte Pastor Siemens und rief zur Fürbitte für sie auf.



Zur CSI-Begegnungswoche gehört immer auch die Information über die CVJM-Arbeit. „Wir wollen eine Bibelbewegung bleiben und junge Menschen zu einem Leben mit Jesus einladen“, sagte Karl-Heinz Stengel.

Wenn der 67-jährige Ministerialrat a. D. im kommenden Herbst als Präses des CVJM Deutschland verabschiedet wird, kann er auf 16 bewegte Jahre an der Spitze des deutschen CVJM zurückblicken. Er dankte der CSI für die Verbundenheit zum CVJM; sie sei für ihn ein starker Rückhalt gewesen.



Die Arbeit des CVJM-Landesverbands Bayern stellte dessen Generalsekretär Michael Götz vor. 12500 Mitglieder versammeln sich in 105 Ortsvereinen. Ihnen wolle der Landesverband bei ihrer missionarischen Kinder- und Jugendarbeit mit seinen neun Landessekretären dienen.

Einen der 105 Ortsvereine haben die Teilnehmer der Begegnungswoche besucht, nämlich den CVJM Nürnberg. Vorsitzender Simon Neugebauer, seine Stellvertreterin Lena Kurpat und die ehrenamtliche Bereichsleiterin „55plus“, Ulrike Böhm, stellten die vielfältige Arbeit des Vereins im großen Saal des CVJM-Hauses vor. 16 hauptamtliche sowie über hundert ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten ein buntes Programm und lassen sich dabei von einer Vision leiten, die der CVJM Nürnberg so formuliert hat: „Wir wollen die Menschen in Nürnberg so für Jesus begeistern, dass sie seine leiden-

schaftlichen Nachfolger werden. Dafür entstehen aus einer im Glauben tief verwurzelten Gemeinschaft attraktive und relevante Angebote.“

In Nürnberg gab es auch Stadt- und Kirchenführungen sowie eine Besichtigung des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes. Bei einem Halbtagsausflug wurde die Herrgottskirche in Creglingen mit dem Marienaltar von Tilman Riemenschneider besucht, und selbstverständlich wurde auch die mittelalterliche Stadt Rothenburg ob der Tauber erkundet, auch dort ein Riemenschneider-Altar in der St. Jakobskirche.

Insgesamt war es wieder eine Begegnungswoche mit dichtem Programm. Einen Abend zum Zurücklehnen bot Jörg Streng. Der Architekt aus Bayreuth sang Lieder von Gottvertrauen und Zuversicht und begleitete sich dabei auf der Gitarre. „Gott lädt ein“, sagte er. „Wir werden gehalten und sind geborgen und haben eine wunderbare Zukunft.“



Udo Waschelitz

Weitere Fotos von der Tagung finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes!



Die Schallmauer ist durchbrochen!

CSI-Gemeinschaft wächst weiter: jetzt 313 Mitglieder

Wir sind dankbar, dass auch im zurückliegenden Jahr unsere CSI weiter gewachsen ist und wir die „Schallmauer“ von 300 Mitgliedern inzwischen durchbrochen haben. Nach aktuellem Stand gehören 313 Mitglieder zur CSI. Leider mussten wir auch wieder den Heimgang einer Reihe treuer Mitglieder beklagen, von denen einige noch an unserer Begegnungswoche im vorigen Jahr in der Katholischen Akademie Stapelfeld teilnehmen konnten. Wir sind mit den trauernden Hinterbliebenen darin getröstet, dass wir sie in den Händen Gottes geborgen wissen.

Die wachsende Zahl unserer Mitglieder stellt uns allerdings vor ein Problem: Da nun auch immer mehr Mitglieder und Freunde an unseren jährlichen Begegnungswochen teilnehmen möchten, fällt es uns zunehmend schwerer, geeignete Häuser mit einem entsprechenden Platzangebot zu finden. Bisher sind wir immer davon ausgegangen, unsere Tagung in Häusern durchzuführen, die uns mindestens 100 Plätze in Ein- und Zwei-Bett-Zimmern anbieten können. Nachdem wir aber allein in diesem Jahr etwa 140 Anmeldungen zur Begegnungswoche in Rothenburg vorliegen hatten und so über 30 Senioren leider absagen mussten und damit manche Enttäuschungen auslösten, hat sich der Vorstand entschlossen, künftig auf Häuser mit einer Mindestkapazität von 120 Plätzen zuzugehen. Zwar werden wir bei der Tagung 2020 in Bad Blankenburg noch mit einem eingeschränkten Zimmer-Angebot rechnen müssen, aber für 2021 konnten wir inzwischen das Evangelische Bildungszentrum Hesselberg in Franken mit 140 Plätzen anbieten.



2020 werden langjährige Vorstandsmitglieder aus ihrem Dienst ausscheiden: Bärbel und Arne Witting sowie Hans-Peter Matthies. Ebenso wird Elke Lux nicht mehr für eine weitere Amtszeit kandidieren. Das bedeutet, dass vier unserer neun Vorstandssitze vakant werden und wir uns im Vorstand gegenwärtig intensiv darum bemühen, geeignete Personen für die frei werdenden Plätze zu gewinnen. Dabei liegt uns natürlich auch daran, dass in unserem Vorstand die verschiedenen CVJM-Regionen vertreten sind.

Die Finanzen der CSI entwickeln sich weiter positiv. Da wir keine Überschüsse anhäufen möchten, was uns auch unsere Gemeinnützigkeit kosten könnte, investieren wir die zu erwartenden Überschüsse in verschiedene Hilfsprojekte. Dabei ist besonders der Nothilfe-Fond des CVJM-Weltbundes hervorzuheben, für den wir die jährliche Unterstützung von bisher 5000,- Euro auf nunmehr 8000,- Euro anheben konnten. Die Preise für unsere Tagungen und Städtereisen kalkulieren wir jeweils kostendeckend, ohne Überschüsse anzustreben. Dabei möchte ich auch einmal darauf hinweisen, dass selbstverständlich auch wir Vorstandsmitglieder unsern Beitrag für die Teilnahme an den Begegnungswochen in voller Höhe entrichten.

Was unsere jährlichen Städtereisen anbetrifft, so haben wir in den zurückliegenden Jahren zahlreiche europäische Metropolen besucht. Allmählich gehen uns geeignete, bezahlbare Ziele aus. Daher überlegen wir gegenwärtig im Vorstand, ob wir in Zukunft nicht auch einmal interessante innerdeutsche Ziele bzw. ländliche Regionen im europäischen Ausland ansteuern sollten. Wir werden die Mitgliederversammlung zu dieser Frage in unsere Beratungen einbeziehen.

Klaus Jürgen Diehl

Alt werden mit Verstand und Gottvertrauen

Dr. Christoph Morgner sprach beim Tag der Senioren des CVJM-Westbundes

Die Senioren im CVJM sind im Kommen. Der erste Tag für Seniorinnen und Senioren des CVJM-Westbundes am 1. Mai in Wuppertal wurde von über 170 Personen



besucht. Offenbar hatten das Thema „Wie können wir im Alter unseren Glauben zuversichtlich leben?“ und der als Referent angekündigte Dr. Christoph

Morgner das starke Interesse ausgelöst. In seinem mit Humor gewürzten Vortrag ermutigte der ehemalige Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes dazu, „einigermaßen fit und lebensfroh“ alt zu sein und mit Verstand und Gottvertrauen älter zu werden. Morgner wurde konkret und sprach einige Punkte an.

o Die Lebenserwartung ist gestiegen. Wir können uns über unser Alter freuen und Gott dafür danken.

o Wir pflegen unsere Gottesbeziehung. Bibellesen und Beten müssen zum Tagesablauf gehören wie das Zähneputzen.

o Wir üben uns im Loslassen, blicken nicht nostalgisch zurück, geben Aufgaben ab, ohne gekränkt zu sein.

o Wir freuen uns, wenn Jüngeren etwas gelingt und ertrinken nicht im Selbstmitleid. Wir sind keine Besserwisser.

o Arbeit hält uns wach und fit. Ich werde gebraucht, bin für andere wichtig, bringe mich hörbereit und unaufdringlich ein.

o Wir sollen nicht nur arbeiten, sondern auch Pausen machen, Feste feiern, genießen, mit anderen singen.

o Wir mischen uns nicht in die Erziehung ein. Wir sind da, wenn wir gebeten werden, und reden, wenn wir gefragt werden.

o Wir lernen gerne Neues dazu. Unser Gehirn ist auf lebenslanges Lernen angelegt. Wer rastet, der rostet.

o Wir pflegen viele Kontakte und die christliche Gemeinschaft, nehmen am sozialen Leben teil. Einsamkeit ist Gift.

o Humor ist ein vorzügliches Schmiermittel. Mit Griesgramen ist man nur ungern zusammen.

o Worüber kann ich mich heute freuen und wem kann ich heute eine Freude machen? „Gehilfe der Freude“ sein!

o Das Alter bringt Einschränkungen mit sich. Lassen wir uns helfen? Oder sind wir zu stolz, um schwach zu sein?

o Wir leben erwartungsvoll unserem Ende entgegen. Der Tod bringt uns nicht ums Leben, sondern ins (ewige) Leben.

o Weil ich zu Jesus gehöre, habe ich Lebenszeit ohne Ende. Wir können alle Tage zuversichtlich leben.

Seinen Vortrag beendete Christoph Morgner mit einem Zitat aus Psalm 92: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht.“

Udo Waschelitz

Loslassen - eine Herausforderung nicht nur für alte Leute

Von Rechthaberei und trügerischen Sicherheiten

Als ich gebeten wurde, einen Beitrag zum Thema „Loslassen“ zu schreiben, stand dahinter wohl die Erwartung, dass ich etwas sagen würde zum Loslassen im Alter: Kürzer treten, Verantwortung abgeben, das Absteigen lernen. Inzwischen habe ich darüber nachgedacht und erneut wahrgenommen, dass das Loslassen eine Übung für alle Lebensperioden ist. Im Folgenden will ich das in drei „Zuspitzungen“ darstellen.

1. Trügerische Sicherheiten loslassen

Höher, schneller, weiter. Das ist das Grundprogramm nicht nur unserer Gesellschaft, sondern generell des „natürlichen Menschen“: Das Streben nach Sicherheit, Anerkennung, Macht, Prestige, Besitz, Kontrolle und Überlegenheit.

Der Zeitgeist gaukelt uns vor, auf allen Gebieten sei ein Mangel zu erkennen. Das Bewusstsein des Mangels wird zur Triebfeder des Fortschritts: Danach kann ein Mangel nur durch ein „Mehr“ überwunden werden. Mehr Arbeit, mehr Produktivität, mehr Massenprodukte. Aber es sind nicht die natürlichen Bedürfnisse, sondern die künstlich geweckten Ansprüche, die die die Wirtschaft antreiben. Illusionslos müssen wir erkennen: Auf unserem begrenzten Planeten ist kein unbegrenztes Wachstum möglich. Verteilungskämpfe und Migrationsbewegungen sind die logische Folge der Wachstumsideologie. Theologieprofessor Jürgen Moltmann stellt fest:

„Die engsten Verbündeten der Mangel- und Wachstumsideologie sind eine unbewusste Todesangst und der unstillbare Lebensdurst: Der größte, absolute Mangel ist der Tod. ... weil wir wissen, dass wir sterben müssen, darum können wir nie genug vom Leben bekommen.“ Jemand sagte: „Früher lebten die Menschen 40 Jahre und danach eine

Ewigkeit. Heute leben sie 90 Jahre und erwarten danach nichts mehr.“ Darum muss der westlich-neuzeitliche Mensch die Gegenwart wie einen Schlussverkauf betrachten: Konsum als Lebensinhalt.

2. Das falsche Selbst loslassen

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber erzählt in seiner Sammlung Chassidischer Geschichten: „Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Sussja, warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich auch nicht fragen: Warum bist du nicht David gewesen? In der kommenden Welt wird man mich fragen: Sussja, warum bist du nicht Sussja gewesen?“

Das ist die Frage aller Fragen: Wie lebe ich mein wahres Selbst? Um es vorab zu sagen: Wer in seinem wahren Selbst leben will, muss das falsche loslassen. Das falsche Selbst, das ist der Mensch, der sich vor dem Spiegel seiner Eigensucht selbst inszeniert. Er kostümiert sich mit dem, was er sich „leisten“ kann, mit Statussymbolen und Beziehungen, mit Idealismus und Pflichtbewusstsein. Viel Egoismus ist in Frömmigkeit eingewickelt. Fast alles ist zur Tarnung geeignet. Aber: Lebt der Einzelne das, was er seinem innersten Wesen nach ist?

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. So betet der Beter von Psalm 139. Wenn sich der Mensch durch das Wort Gottes und durch die Leitung des Heiligen Geistes im Spiegel Gottes wahrnimmt, dann stirbt das falsche Selbst. Eine Umkehr beginnt damit, dass der Mensch seine Verkleidung ablegt und erkennt, wie sehr er sich durch Selbst-Inszenierung verfehlt hat. Aber: Das Leben

kann noch einmal neu beginnen: Das Leben im wahren Selbst beginnt mit dem „Ablegen“ des alten und dem „Anziehen“ des neuen Menschen (Kolosser 3,9). Dazu ein Zitat von Theologieprofessor Fulbert Steffensky: „Das Eingeständnis der falschen Lebensrichtung ist der Abschied von der Selbstverholzung. Ohne diese Erkenntnis setzt man sich selber fort, bis die letzte Freiheit verspielt ist. Man kann keine neuen Wege gehen, man kann nicht mit sich selbst brechen, und so bleibt man ein Gefangener des eigenen, in sich selbst verschlossenen Herzens.“

3. Die Rechthaberei loslassen

Die Pfingstgeschichte spricht von einer Gotteserfahrung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Sie durchdringt Menschen seelisch und leiblich, verbindet sie zu einer neuen Gemeinschaft und erfüllt sie mit neuen, ungeahnten Kräften.

Der gemeinschaftliche Geist verbindet uns mit dem dreieinigen Gott. Er hat von sich aus die Trennung zwischen sich und uns überwunden. Dadurch wurde auch die Trennung zwischen Mensch und Mensch überwindbar: Egoistische Abgrenzungen, Aggressivität und die Verteidigung von Privilegien verschwinden allerdings nicht plötzlich. Sie werden jedoch in ihrem trügerischen Charakter erkannt. Wer in der Gottesbegegnung sein wahres Selbst gefunden hat, gründet sein Leben nicht mehr auf die Sicherheiten, die Besitz und Statussymbole geben können. Noch einmal Jürgen Moltmann:

„Gott ist gegenwärtig, geistesgegenwärtig – das müssen wir auch so verstehen: Gott ist in unserem Leben als der Lebendige gegenwärtig..... In ihm leben, weben und sind wir. Wer dies erfährt und sich bewusst macht, merkt wie er gelassen wird, weil die Angst ihn verlässt und eine große Ruhe über ihn kommt.“

Wozu fordert uns das heraus? In den verschiedenen Gestaltungsformen der christlichen

Gemeinde sollten sich Beziehungsgemeinschaften entwickeln, deren Ziel es ist, das Überlebensstreben loszulassen. Solange wir unsere Identität darin finden, uns gegen abweichende Ansichten abzugrenzen, führt uns das eher zu Machtkämpfen und in ihrer Folge zu Spaltungen: Wer hat recht – du oder ich?

Viele CVJM und andere Dienstgemeinschaften leiden unter der Unfähigkeit verantwortlicher Leute, loszulassen. Jahrelang haben sie in großer Treue und Hingabe Verantwortung übernommen und eine Gemeinschaft geprägt. Dann aber konnten sie nicht loslassen. Mancher hat auf tragische Weise im Alter zerstört, was er mit Leidenschaft aufgebaut hat. Häufig entsteht daraus eine unfruchtbare Trauer mit Selbstmitleid und Verbitterung. Es gibt aber eine fruchtbare Trauer (siehe 2. Korinther 7, 10). Sie führt durch Selbsterkenntnis und Reife dahin, dass wir Ja sagen zum Gewordensein unseres Lebens.

Wollen wir uns hinfert in die Bereitschaft einüben, auch im anscheinend Gegensätzlichen das Berechtigte zu erkennen? Wahrscheinlich werden wir dann die Erfahrung machen, dass eine offene und ehrliche Auseinandersetzung zu einem vertieften Verstehen führen kann. Wo Beziehungen von gegenseitiger Wertschätzung geprägt sind, können sie aber auch dahin führen, unterschiedliche Lebensstile und Wahrheitsansprüche nicht nur flach zu tolerieren. Wer einen begründeten Wahrheitsanspruch vertritt, kann nicht gleichzeitig sagen: Ich halte alles für gleich wahr. Es ist aber besser, in gegenseitigem Respekt Spannungen auszuhalten, als sie zu nivellieren.

Menschen, die sich keine Spannungen zumuten und sich nur unter Gleichgesinnten bewegen, brauchen sich vor allen Dingen, um sich gegenseitig zu bestätigen. Für andere aber werden sie uninteressant.

Hermann Bollmann

Partnerschaft und Sexualität im Alter

Der wichtigste Faktor im Leben eines Menschen ist die Liebe

Liebe, Partnerschaft und erfüllte Sexualität im Alter sind ein Vermögen wert. Leider bringen sich ungezählte Menschen um diesen Reichtum. Der englische Sozialwissenschaftler David Heizer behauptet, das eine gute Ehe einer der wichtigsten Glücksfaktoren sei. Sie steigere die Lebenszufriedenheit etwa so stark wie eine Gehaltserhöhung um 100 000 Euro pro Jahr.

Liebe – ein Begriff, der unter die Räuber gefallen ist.

Der wichtigste Faktor im Leben eines Menschen in der Partnerschaft ist die Liebe. Sie soll beglücken, berauschen, entzücken und Wohlgefühl und Innigkeit zaubern. Im Deutschen haben wir nur ein Wort für Liebe: Wir lieben Blonde und Schwarzhaarige, Sommer und Winter, Knödel und Bratkartoffeln. Wir sprechen von Liebe zu einer Prostituierten und von Liebe zu Gott. Die unterschiedliche Bewertung des Wortes Liebe kann nicht krasser sein.

Ich trenne Liebe von der Verliebtheit. Verliebtheit fällt wie ein Rausch auf junge Menschen, manchmal auch auf Alte. Ein Verliebter ist wie ein Umnachteter. Verliebtheit betäubt die Sinne. Sie wirkt wie eine Droge. Sie missdeutet die Realität wahrer Liebe. Ich wundere mich nicht, dass viele Ehen auseinander gehen, weil sie Liebe missverstehen. Zwei Menschen sind in der Liebe eins und bleiben doch verschieden.

Liebe kostet Arbeit. Sie muss geübt, muss praktiziert und erbeten werden. Sie fällt uns eben nicht in den Schoß. Wer den anderen liebt, will ihn gewinnen, muss sich auf ihn einstellen, muss kleine und große Opfer bringen.

Erotik und Sexualität

Das sind zwei verschiedene Liebesweisen. Im Griechischen ist Eros die seelische Liebe. Sie bringt ein Fluidum der Sympathie, Zuneigung

und Zärtlichkeit. Erotik ist Liebeskunst, beinhaltet schöpferische Fantasie. Erotik wird häufig mit Sex verwechselt. Erotische Filme im Fernsehen sind häufig Sexfilme.

Besonders in der alten Ehe kommt die Erotik zu kurz. Und weil die Erotik verkümmert ist, wird der Sex immer seltener. Das seelische Klima stimmt nicht. Die Eheberater Felicitas und Volker Lehnert sprechen in ihrem Buch „Ehe wir's verlernen“ von der Agape im Eros. Die Agape ist der Geist im Menschen, der im Namen Jesu immer das Höchste und Beste für seinen Mitmenschen und besonders für den Partner sucht. Wirkliche Liebe, die beglücken, die fördern, schenken und nicht haben will, nur die kann die gemeinsame Zufriedenheit in der Ehe auf vielen Gebieten herstellen.

Erotik beinhaltet Freundschaft zwischen den Ehepartnern. Beide können sich alles sagen, beide Partner sind innig verbunden. Beide tauschen alles aus. Und die Folge?

Die erotische gemeinsame Beglückung fördert gemeinsame sexuelle Beziehungen. Besonders die Frau, wenn sie seelisch nicht zufrieden ist, weigert sich oft, mit dem Mann sexuell zu verkehren. Das Wir-Gefühl ist gestört. Es gibt keine echte Balance zwischen Ich und Wir. Beide werden als Christen „ein Fleisch“, aber sie bleiben Individuen. Beide behalten unterschiedliche Lebensvorstellungen. Beide reden über Ärger, über Angst, über Missverständnisse. Beide suchen gemeinsame Lösungen. Das ist ein Kernpunkt im Zusammenleben.

Wenn das geschieht, stimmen die Seelen, die Herzen und auch die Körper überein. Das Liebes- und Verbindungs-Hormon Oxytocin, das bei seelischer Übereinstimmung ausgeschüttet wird, verstärkt auch das sexuelle Verlangen. Dann klappen auch die sexuellen Beziehungen im Alter.

Entdeckungen beim Älterwerden

Darf man potenzsteigernde Mittel nehmen? Nachlassende Libido, Potenzschwäche und Probleme mit der Prostata bei Männern gehören zum Altwerden. Wer Eheprobleme nur mit potenzsteigernden Mitteln heilen will, liegt in 90 Prozent aller Fälle falsch. Sexuelle Beziehungsstörungen sind in der Regel ein vielschichtiges Problem. Die Seelen leiden und damit auch die sexuellen Beziehungen. Die seelischen Probleme müssen gelöst und geheilt werden. Erst dann können Potenzmittel auch eine gute Hilfe sein.

Wer als Christ im Namen Jesu Ermutigung, Trost, Wertschätzung und liebevolle Zuwendung schenken kann, wer eine liebevolle Balance zwischen Ich und Wir realisiert, der wird auch im Alter eine positive Liebesbeziehung leben, die gute sexuelle Kontakte einschließt.

Reinhold Ruthe

Buchhinweis

„Partnerschaft im Alter – Ein Leitfaden für die reife Liebe“ ist der Titel eines Buches von Reinhold Ruthe. Es ist 2009 im Brendow Verlag erschienen und wird gebraucht zu unterschiedlichen Preisen im Internet angeboten.

Das im Artikel erwähnte Buch von Felicitas und Volker Lehnert „Ehe wir's verlernen. Erotik in der Ehe. 12 Denkanstöße“ ist 2008 im Neukirchener Verlag erschienen und kostet 9,90 Euro.



Der frühere Direktor des Evangeliums-Rundfunks, Jürgen Werth (Jahrgang 1951), blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Und er beschreibt in diesem lesenswerten Buch, wie er jetzt sein Leben gestaltet. Er macht Mut, aktiv zu sein, aber sich auch Ruhe zu gönnen. Neues kennen zu lernen, aber auch Bewährtes zu bewahren. Regelmäßig besucht er den von ihm mit gegründeten CVJM an seinem Wohn- und langjährigen Arbeitsort Wetzlar. Er schreibt von Schuld und Scheitern in seinem Leben, von Vergebung und Versöhnung. Von bösen Erinnerungen, die ihm den Schlaf rauben. Und wenn ihn die nächste Grübelattacke überfällt, will er sich vor Augen halten: Scheitern gehört zum Leben. Diese Ehrlichkeit macht das Buch wertvoll und hilfreich. Einer, der mit Erfolgen glänzen könnte, gibt am Ende ein paar Tipps, zum Beispiel: Keine Angst vor Neuem haben. Auf den Körper hören und ihm Gutes tun. Sich interessieren und Entdeckerlust behalten. „Bei mir ist alles anders gekommen, als ich es mir vorgestellt hatte“, schreibt Jürgen Werth, der heute viel als Liedermacher unterwegs ist. „Neugierig bleiben. Unterwegs bleiben. Darauf kommt es wohl an. Und sich immer neu darüber wundern, wie viel Luft nach oben da noch ist.“

Jürgen Werth, „...und immer ist noch Luft nach oben! Entdeckungen beim Älterwerden“. Gütersloher Verlagshaus 2018, 190 Seiten, 15,-- Euro



Den Ruhestand kreativ erleben

Frieder Schirrmeisters „Hobbywerkstatt für nachhaltige Verkündigung“

Bald erreiche ich das biblische Alter und werde 80 Jahre alt. Nun schon seit 65 Jahren versuche ich, das Evangelium möglichst einprägsam und nachhaltig weiter zu geben. Seit ich im Ruhestand bin, betreibe ich mit einem Freund zusammen eine „Hobbywerkstatt für nachhaltige Verkündigung“. Neulich wurde ich dazu in einem Gottesdienst interviewt:

Wie kommt man auf die Idee, solch eine Werkstatt zu betreiben?

Als ich als Fünfzehnjähriger in unserer Heimatgemeinde Jungschar hielt, war mir dies schon wichtig. Die Verkündigung sollte zu Herzen gehen und sich gut einprägen. Als ich zehn Jahre später einem der Jungen begegnete, sagte er: „Kennst du mich noch? Ich war damals in deiner Jungschar.“ Ich fragte zurück: „Und was habe ich damals gesagt?“ - „Du hattest ein Stehaufmännlein dabei und sagtest, wir sollten nicht auf der Nase liegen bleiben, sondern immer wieder aufstehen.“ Das wusste er noch, nach so langer Zeit!

Viele Jahre später hielt ich in einem Pflegeheim einen Gottesdienst. Eine schon etwas demente Frau redete ständig dazwischen und wurde von den anderen zurecht gewiesen. Als ich nach vier Wochen dort erneut einen Gottesdienst feierte, fragte ich bei der Begrüßung: „Was habe ich das letzte Mal bei Ihnen gepredigt?“ Betretenes Schweigen! Da reckte diese Frau ihre Hand in die Höhe, in der sie ein „Ludwigsluster Handkreuz“ hielt, und sagte: „Festhalten!“ Diese und andere Erfahrungen bestärkten mich, Hilfen zur Verkündigung herzustellen.

Welche Angebote habt ihr?

Als wir im Ruhestand in verschiedenen Ländern Vertretungsdienste bei deutschstämmigen Gemeinden hielten, las ich bei Paulus: „Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft!“ Das war der Impuls für die „Ludwigsluster Handkreuze“.

Viele Menschen unserer Tage erleben Umbrüche und schwere Stunden. Ein Freund von uns hatte die Idee, mit Hilfe der Banksia-Buschbrand-Blume die Botschaft zu verkündigen. Dieser Strauch bringt nur nach einem Buschbrand neue Früchte. Wir lernen daraus, dass jede Lebenskrise eine Chance in sich birgt. Gott ist mit uns nie am Ende. Neues kann wachsen und gelingen. Es heißt im Psalm 66: „Wir sind in Feuer und Wasser geraten, aber du, Gott, hast uns herausgeführt und erquickt!“

Vor einigen Monaten kam ich ins Gespräch mit einer Hobby-Töpferin, die gern etwas zur bildhaften Verkündigung aus Ton beitragen wollte. So entstand der Weihnachtsorden „Christ der Retter ist da“.



Wenn man so handfeste Dinge weitergibt, kommt da ein Feedback zurück?

Ja. Einer schrieb: „Das kleine Handkreuz habe ich während einer schweren Krankheitszeit oft in den Händen gehalten, weil es mich an das Kreuz Jesu erinnerte und daran, was er für mich getan hat.“

Meine Nichte macht Besuche in der Gemeinde, vor allem bei älteren Menschen. Jetzt soll sie bei einem Seniorenkreis ein Thema halten, dabei will sie 35 „Blumen“ verschenken. In einer anderen Gemeinde ist der noch junge Pastor plötzlich gestorben. Warum hat Gott das zugelassen? Anhand der Botschaft der „Blume“ will die Gemeinde über diese Frage sprechen. Bei einer Christvesper bekam jeder Teilnehmer die Plakette „Christ der Retter ist da“ als Weihnachtsorden umgehängt. Ein fröhliches Bild! Aber wer hat eigentlich den Orden, die Ehrung zu Weihnachten verdient? Das war dann auch der Tenor der Weihnachtsbotschaft. Zu jedem Angebot liegt auch eine Karte mit Erklärungen bereit.

Es ist doch bestimmt aufwändig, diese zu vervielfältigen?

Zu den Mitstreitern der Werkstatt gehört unser Sohn, der ist Eigentümer einer Druckerei.

Mit diesen Arbeiten sind ja Kosten verbunden?

Die Kosten für Hölzer, Schleifkörper, Zubehör und Werkzeuge, Versand sowie die Druckkosten werden gesponsert. Sie sind also kostenfrei, und jeder kann die Artikel bestellen.

Wenn wir Spenden erhalten, so werden diese ohne Abzug dafür verwendet, dass ein Prediger in Sibirien angestellt werden kann.

Habt Ihr schon ein neues Erzeugnis in Arbeit?

Jetzt sind wir dabei, das Wort Jesu „Wenn ihr in ein Haus kommt, so sprecht zuerst: Friede diesem Haus“ für den Wohnungseingang zu gestalten.

Alle genannten Verkündigungshilfen können bestellt werden bei Frieder Schirrmeister, Kirchenplatz 14, 19288 Ludwigslust.

Telefon 03874/5717536,

E-Mail: f_schirrmeister@web.de

Zitat zum Thema des 86-jährigen Schauspielers Ludwig Haas (bekannt durch die „Lindenstraße“): **„Es ist gerade wichtig, im hohen Alter kreativ zu sein. Sich nicht nur berieseln lassen, sondern selber etwas schaffen. In dem Moment, wo du etwas krearst, kriechst du da so hinein, dass du dich und deine Wehwehchen vergisst. Das hält geistig sehr fit.“**



Wenn ein Buschbrand diese Blume erfasst, öffnen sich die Samenkapseln und die Samen fallen auf fruchtbare Erde. Ein neuer Strauch wächst auf.

Wenn ein „Buschbrand“ um mich herum wütet oder etwas in mir „ausbrennt“, könnte es passieren, dass ein Samen in mir aktiv wird, nach außen drängt und auf fruchtbarem Boden landet.

Verborgene Fähigkeiten und Gaben werden aktiviert und kommen anderen Menschen zu Gute.

Ich brenne nicht aus, sondern werde gebraucht, um Anderen Freude zu bereiten.

Das ist die Botschaft der „Banksia“- Buschbrand-Blume.

Die Erfahrungen von Christen werden im Psalm 66, 12 ausgesprochen:
„Wir sind in Feuer und Wasser geraten, aber du, Gott, hast uns herausgeführt und erquickt!“

Wo Alte und Junge sich auf Augenhöhe begegnen

Welchen Beitrag können Senioren im CVJM leisten?



Was sind die Ziele für die Seniorenarbeit im CVJM? Ich wünsche mir Beziehungen zwischen den Generationen, in denen Junge und Alte sich in persönlichen Begegnungen auf Augenhöhe treffen und füreinander zu hörenden Gesprächspartnern werden. Ich träume von Senioren, die nicht nur von ihren Erfolgen, sondern auch von ihren schmerzhaften aber lehrreichen Niederlagen erzählen. Die Verletzungen, die wir erlitten oder uns selber zugefügt haben, sind in starkem Maße bestimmend für die Form und das Format, welches unser Leben schließlich gefunden hat. Wenn wir unsere Wunden zeigen, kann uns das zu Gesprächspartnern machen, die in Lernbereitschaft ohne Bevormundung offen über ihre Fehler, Irrtümer und Einsichten sprechen, ohne verbittert zu sein oder in Nostalgie sentimental zu werden. Gesucht werden Vater- und Großvaterpersönlichkeiten, in denen sich die Verheißung des Propheten Maleachi aus dem letzten Kapitel des Alten Testaments erfüllt: Die Herzen der Väter bekehren zu den Söhnen und der Söhne zu ihren Vätern.

Natürlich gilt das in gleicher Weise auch für die Frauen und Mütter. Das ist gerade in der Zeit zerfallender Familienverhältnisse ein hoch-notwendiges Angebot. Dazu müssen wir Begegnungsanlässe schaffen und eine Gesprächskultur, die die Rechthaberei und

ihren Machtanspruch überwindet: Wer hat Recht – du oder ich? Anders führen Meinungsverschiedenheiten zu endlosen Grundsatzzfragen. Sie sind Ursache zahlreicher Trennungen. Können wir in eine heilende, mosaikartige Gemeinschaftskultur hinein reifen? In einem Mosaik passt nicht jedes Teil neben jedes andere, aber gemeinsam kann aus dem Zusammenfügen des Gegensätzlichen ein farbiges Gesamtbild werden.

Vor einiger Zeit hörte ich einen Bericht von Zerbruch und Heilung in einer Mitarbeitergemeinschaft. Der das erzählte, benutzte ein eindrückliches Bild: „Als wir auseinander stoben, waren wir wie Scherben,“ sagte er. „An unseren scharfen Kanten verletzten wir uns selbst, gegenseitig und andere. Als wir aber aufhörten, Barrikaden aus Vorwürfen aufzubauen, als wir eigene Schuld eingestanden und Wege zueinander suchten, da fanden wir zu wirklicher Begegnung. Die scharfen Kanten wurden abgeschliffen. Jetzt mussten wir uns nicht mehr aus dem Wege gehen, weil wir uns sonst weh getan hätten. Im Laufe dieser heilsamen Entwicklung fügten sich die Scherben zu einem Mosaik zusammen. Dieses Mosaik leuchtet jetzt wie ein Kirchenfenster, durch das die Sonne scheint: Die Kontraste bilden ein einladendes Licht.“

Diese Gemeinschaft ist heute von gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Das macht sie für viele Menschen anziehend. Gerade für solche mit zerbrochenen Biografien. Mühselige und Beladene aus zerbrochenen Beziehungen erleben eine einladende Gemeinschaft ohne Aufnahmebedingungen. Können wir dahin kommen, unterschiedliche Lebensstile und Standpunkte nicht nur flach zu tolerieren?

Willkommen in Thüringen!

CSI-Begegnung in Bad Blankenburg

Können wir uns gegenseitig in annehmender Wertschätzung begegnen, auch wenn wir ganz unterschiedliche Auffassungen haben? Viele Fragen enthalten immer schon einen Vorwurf. Können wir hingegen Fragen stellen, die nicht gleichzeitig eine Verurteilung signalisieren? Können wir uns eingestehen, dass wir auf vieles keine Antwort haben? Das gilt besonders für viele Lebensformen, die heute gesellschaftlich akzeptiert sind, aber früher unter der Decke der Verschwiegenheit gehalten wurden. Ich denke z.B. an die vielen Lebensgefährtschaften, die neben den formal noch existierenden, aber nicht mehr gelebten Ehen geführt werden. Reagieren wir den Betroffenen gegenüber distanzierend? Oder leiden wir mit, angesichts der schmerzlichen Verletzungen aus zerfallenden Beziehungen? Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat den Satz geprägt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Haben wir offene Augen für wirkliche Begegnungen? Nicht nur mit Gleichgesinnten, sondern auch mit Andersdenkenden? Wollen wir in einer hörbereiten Aufmerksamkeit leben, oder suchen wir nur Gleichgesinnte? Dann werden wir für andere uninteressant. Menschen, die gleich sind, Gleiches denken, Gleiches wollen, brauchen sich nur, um sich gegenseitig zu bestätigen. Wie wollen wir als alte Menschen leben? Nicht anbiedernd, aber so, dass junge Leute sich gerne mit uns austauschen! Jesus hatte weitaus mehr Schwierigkeiten mit den moralisch Tadellosen als mit denen, die aus den Schienen gesprungen waren. Er maßregelte die Gescheiterten nicht. Dennoch verniedlichte er nicht ihr Scheitern. Er sprach ihnen in der Vollmacht Gottes die Vergebung zu und begegnete ihnen als der Heilende.

Hermann Bollmann

Auf unserer Reise durch die unterschiedlichen Regionen und Landschaften in Deutschland werden wir **vom 3. bis 10. Mai 2020** mit unserer Senioren-Begegnungswoche zu Gast in Thüringen sein. Das Evangelische Allianzhaus in Bad Blankenburg wird unser Quartier sein. Bekannt ist die Zentrale der Deutschen Evangelischen Allianz besonders durch die dort seit Jahrzehnten stattfindende Allianzkonferenz, die jedes Jahr im Sommer einige Tausend Besucher anzieht. In der Zeit der DDR war diese Konferenz die am besten besuchte evangelische Veranstaltung im ganzen Land und insbesondere für junge Christen aus der DDR ein beliebter Treffpunkt.



In den vergangenen Jahren ist das Allianzhaus umfangreich renoviert und erweitert worden und bietet heute ca. 100 Gästen Platz in Ein- und Zwei-Bett-Zimmern mit Dusche und WC. Von den verschiedenen Gästehäusern hat man einen herrlichen Blick über die Dächer von Bad Blankenburg. Hier wurde 1840 der weltweit erste Kindergarten durch den Pädagogen Friedrich Fröbel begründet. Ein entsprechendes Museum befindet sich direkt unterhalb des Allianzhauses. Die Burg Greifenstein thront als einzige Königsburg in Thüringen über der Stadt. Lohnenswerte Ausflugziele sind die nahe gelegenen Städte Weimar, Erfurt und Rudolstadt. Selbstverständlich sind auch eine Begegnung mit dem CVJM-Landesverband Thüringen und ein Besuch in einem der Thüringer Ortvereine vorgesehen.

„Wer das Jungsein nicht verlor...“

Von Bremen bis Zwickau - sieben Beispiele von Seniorenkreisen im CVJM

In vielen CVJM gehören auch Angebote für Seniorinnen und Senioren zum Programm. An den verschiedenen Orten bietet sich ein buntes Bild, vom Bibelgespräch bis zu politischen Themen. Die einen treffen sich jede Woche, andere nur einmal im Monat. Wir stellen beispielhaft sieben Seniorenkreise vor, von Bremen bis Zwickau.

Bremen

Der traditionsreiche CVJM Bremen hatte in seiner Gründungssatzung von 1834 festgelegt, dass die Mitgliedschaft mit dem 40. Lebensjahr enden sollte. Doch als die ersten sechs Mitglieder die Altersgrenze erreicht hatten, beschlossen sie, zusammen zu bleiben. Sie gründeten die „Herren-gesellschaft von 1837“ und trafen sich einmal im Monat. Heute treffen sich die Senioren im Haus des CVJM Bremen als Mittwochskreis jede Woche von 10 bis 12 Uhr. Ein Bibelgespräch und die Themenkreise „Wir in der Welt“ und „Gott und die Welt“ wechseln sich ab. An fast allen Vormittagen stehen Beiträge von Mitgliedern auf dem Programm, aber gelegentlich werden auch Gäste eingeladen. „Jeden Mittwoch trifft sich eine lebhafteste Runde, in der neben dem Thema auch das persönliche Gespräch seinen Platz hat“, wird aus Bremen berichtet. Und alle 14 Tage gibt es auch ein Frühstück zum Bibelgespräch, denn „Jesu Verkündigung und gemeinsame Mahlzeiten gehörten zusammen – das wollen wir auch.“

Essen

Der Seniorenkreis des CVJM Essen trifft sich regelmäßig dienstags nachmittags. Alle zwei Monate lädt ein gedrucktes Programm zu den Veranstaltungen ins CVJM-Haus ein. Aus dem CVJM Essen wird berichtet: „Wir wollen bei jedem unserer Treffen durch biblische Anstöße, monatliche Bibelarbeiten und geistliche Themen Jesus Christus groß machen und uns durch sein Wort ansprechen und verändern lassen; allen Teilnehmern eine offene, christusorientierte Gemeinschaft sein; sie bei Kaffee, Tee und Gebäck im Gespräch kennen lernen; ihnen durch praktische Themen helfen, ihr Leben zu gestalten; ihnen durch das vielfältige Programm (Konzerte und

andere musische Veranstaltungen, Reiseberichte, Lebensbilder, Berichte aus der CVJM-Arbeit und anderer Werke) Freude bereiten und Denkanstöße geben. Durch Berichte aus unserer Jugendarbeit und der sozialen Arbeit schaffen wir eine Beziehung zur übrigen Vereinsarbeit, um sie durch Gebet und Spenden zu unterstützen.“

Lüdenscheid

Der Bibelkreis des CVJM Lüdenscheid-West – inzwischen ein Seniorenkreis mit Mitgliedern ab 60 und über 80 Jahren – besteht schon seit 47 Jahren. Die Gruppe trifft sich regelmäßig an den Donnerstagabenden im CVJM-Jugendheim Mathildenstraße. Meist sind es 20 bis 25 Personen, manchmal auch über 30. Im Mittelpunkt steht die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. In der Regel werden unter der Leitung eines Mitglieds aus den eigenen Reihen Bibelstellen ausgelegt. Aber auch „Frauen der Bibel“ und Persönlichkeiten aus der heimischen Region, die wichtige Rollen in der Kirchengeschichte gespielt haben, werden in den Blick genommen. Die Gemeinschaft im Bibelkreis wird auch durch Feiern, meist im Zusammenhang mit Geburtstagen und Hochzeitsjubiläen, Abendmahlsfeiern, Reiseberichte, Wanderungen, Ausflüge, Freizeiten und andere Unternehmungen gepflegt. Grillabende, Sommerfeste, Familientage, Weihnachtsfeiern und Neujahrempfänge sind stets für alle Gruppen des Vereins gedacht. Mit einem Imbiss verbundene Kommunikationsabende, zu denen einmal im Monat eingeladen wird, stehen allen Bürgern der Stadt offen.

„Der Seniorenkreis ist ein großer Rückhalt für den CVJM Lüdenscheid-West, weil er dessen Arbeit durch Spenden und Fürbitten mit trägt“, fasst der Bericht aus Lüdenscheid zusammen.



Sehr aktiv: der CVJM Lüdenscheid-West

Nürnberg

Der CVJM Nürnberg hat eine große „55plus & Senioren-Abteilung“ sowie einige Angebote generationenübergreifend für 40- bis 80-Jährige und sogar eine eigene Referentin für diesen Arbeitsbereich. Jeden Donnerstag wird zu einem „Nachmittag der Begegnung“ ab 15 Uhr ins CVJM-Haus eingeladen, ab 14 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen. „Sie erfahren bei einem vielseitigen Programmangebot Anregungen, Begegnung, Freundschaft und das Evangelium von Jesus Christus“, wird zum Beispiel im Faltblatt für März bis Mai 2019 angekündigt. Alle zwei Wochen steht ein biblischer Impuls auf dem Programm, an den anderen Nachmittagen geht es zum Beispiel um Reiseberichte, um die Geschichte des CVJM oder um die friedliche Revolution in der DDR. Außerdem findet zwei Mal im Monat freitags abends ein Bibelgespräch statt. Und einmal monatlich samstags abends gibt es Veranstaltungen für Menschen, „die in der Lebensmitte angekommen sind“. Zu den regelmäßigen Gruppen gibt es gruppenübergreifend verschiedene Angebote sowie Tagesfahrten, Freizeiten und Reisen. Und in den sechs Wochen Sommerferien gibt es kein „Sommerloch“, sondern einmal in der Woche eine Unternehmung, zum Beispiel ein Stadtspaziergang oder eine Besichtigung. Insgesamt bietet die Seniorenabteilung in Nürnberg Begegnungen mit anderen Menschen, interessanten Themen und mit Gott.

Siegen

Der CVJM-Kreisverband Siegerland lädt einmal monatlich zum Seniorentreff in die CVJM-Jugendbildungsstätte in Wilgersdorf ein. Samstags ab 14 Uhr wird ein abwechslungsreiches Programm geboten, danach gibt es Kaffee und Kuchen. In der Regel kommen ungefähr 50 Personen, als eine Kriminalbeamtin über Enkeltricks und ähnliche Fallen für Senioren sprach, waren es sogar 70 Besucher. Beim Treffen im Januar steht jeweils die Jahreslosung im Mittelpunkt, bei den übrigen Veranstaltungen werden unterschiedliche Themen, meist von Gastreferenten, angesprochen. Ein Höhepunkt war eine fünftägige Reise nach Leipzig, Wittenberg, Halle an der Saale und Erfurt mit 48 Teilnehmern. Das Programm des Seniorentreffs wird alle halbe Jahre veröffentlicht. Einmal stand auf der Rückseite zu lesen: „Doch wer das Jungsein nicht verlor, der gilt hier noch was als Senior.“

Wuppertal

Im CVJM Wuppertal-Adlerbrücke treffen sich freitags um 17 Uhr ungefähr 20 Personen, die zwischen 48 und 94 Jahre alt sind, zum Bibelkreis. In der Regel werden fortlaufende Texte aus dem Alten und Neuen Testament betrachtet, zurzeit ist es die Apostelgeschichte. Ein großer Kreis von Referenten gestaltet die Bibelstunden, die mit einer Gebetsgemeinschaft beendet werden.

Zwickau

Auch in Zwickau treffen sich Senioren zur Bibelstunde, und zwar einmal monatlich. Im vorigen Jahr standen die zehn Gebote im Mittelpunkt, in diesem Jahr ist es der Römerbrief. Ein pensionierter Pfarrer gibt eine Einleitung in den jeweiligen Bibelabschnitt, danach kommen die Teilnehmer ins Gespräch. Schließlich wird eine Spende eingesammelt, die für ein befreundetes Missionars-Ehepaar in Zentralrussland bestimmt ist.

Der Menschenfischer und das Austernessen

George Williams gründete vor 175 Jahren in London den ersten CVJM weltweit

Im Jubiläumsjahr anlässlich des 175. Geburtstags der weltweiten CVJM-Bewegung werden in den CVJM-Ortsvereinen Geburtstagspartys gefeiert, vom 4. bis 8. August werden in London bis zu 5000 Geburtstagsgäste aus rund 100 Ländern erwartet, und zum Abschluss veranstaltet der CVJM Deutschland am Sonntag, 27. Oktober, einen „FEIER-Tag“ in Kassel. Veranstaltungsort ist die CROSS Jugendkulturkirche am Lutherplatz. Es beginnt um 11 Uhr mit einem Ausblick auf die CVJM-Arbeit im 21. Jahrhundert und geht ab 13.15 Uhr mit einem Gottesdienst „Mit dankbarem Blick zurück – mutig in die Zukunft“ zu Ende. Da die Plätze begrenzt sind, ist eine öffentliche Anmeldung erst ab 20. August 2019 auf www.cvjm.de/175 möglich. Anlässlich des CVJM-Jubiläums erinnern wir mit einem Lebensbild an den Gründer des ersten CVJM vor 175 Jahren, George Williams.

Der aufgeweckte Bauernjunge George Williams ist zierlich und sensibel. Am 11. Oktober 1821 kommt er als jüngstes von acht Kindern in der bäuerlichen Pächterfamilie in Dulverton, Somerset, zur Welt. Während der Landlord in seinem Schloss in Wales residiert, bewirtschaftet der Vater dessen Farm. Eine trostlose Einöde am Rande eines riesigen Hochmoors und sechs Meilen vom Dorfkern entfernt. Die kümmerliche Schule, die George bis zu seinem 13. Lebensjahr besucht, ist für ihn keine Stätte guter Erinnerungen. Nach dem Heiratsregister von 1840 sind rund ein Drittel der Bevölkerung Analphabeten.

Der Junge mit der bescheidenen Schulbildung ist kein brillanter Überflieger und der Bauernberuf nicht sein Ding. Der Vater vermittelt den 15-Jährigen in ein Tuchgeschäft im 40 Kilometer entfernten Bridgewater. Mr. Holmes und seine siebenundzwanzig Angestellten merken bald, dass George kein „Landeier“ ist. Dank seiner Kontaktfreudigkeit ist er ein kaufmännisches Naturtalent mit praktischer Intelligenz und untrüglichen Gefühl für das Richtige.

An einem Winterabend 1837 hört der 16-jährige George in der kleinen Kapelle der freikirchli-

chen Kongregationalisten einen walisischen Prediger. Der predigt zwar nicht brillant, aber zielgerichtet direkt: „Gebt Eure Herzen Gott, solange ihr noch jung seid!“ George folgt dieser Aufforderung. Am 4. Februar 1838 wird er in die Gemeinde aufgenommen und nimmt schon zehn Tage danach an einer Sitzung zur Überarbeitung der Gemeindeordnung teil. Der junge Mann lässt seinen künftigen Lebensstil erkennen: Bekehrt sein bedeutet Mitarbeit in Gottes Reich.

Aus der Provinz in die boomende Weltstadt

Ein Wendepunkt ist der Eintritt des 19-jährigen Handlungsgehilfen 1841 in die große Tuchfirma Hitchcock & Rogers in London, der größten Handelsstadt der Welt. Er folgt dem Rat seiner Freunde in Bridgewater, die Gottesdienste von Thomas Binney zu besuchen. Er ist zu der Zeit nicht nur der bekannteste Prediger Londons, sondern auch Aktivist in der Anti-Sklaverei-Bewegung. Seine Kapelle hat immerhin 1500 Sitzplätze und ist Georges Arbeitsstätte nahe gelegen. 1843 wird George Sekretär der dortigen Sonntagsschule.

Mit etwa 140 Kollegen wohnen Williams und sein Freund Edward Valentine auf engstem Raum in einem der oberen Stockwerke des Handelshauses. Es liegt in der Nähe der St. Paul's Kathedrale und hat sogar 9-Betten-Zimmer. Die mangelhafte Heizung ist Ursache ständiger Erkältungskrankheiten. Ein trister Ort der Arbeitssklaverei mit allen Varianten von Verrohung wie heimlicher Trinkerei.

Aus flüchtigen Notizen können wir entnehmen, wie sich dort aber auch der Heilige Geist zusehends zu regen beginnt: Bereits am 19. Juni 1843 treffen sich 20 junge Männer zur Besprechung biblischer Texte, und am 30. Juni findet in Zimmer Nr. 1 mit 14 jungen Männern ein einstündiges Gebetstreffen statt.

Mr. Hitchcock, der mit allen Wassern gewaschene brutal-tyrannische, oft fluchende Chef versteht

nicht, was in seinem Haus geschieht. Auch er wird sozusagen von der göttlichen Gnade umzingelt. Seine Geschwister und Schwäger sind bekennende Christen aus zwar unterschiedlichen Gemeinden, aber einig darin, ihn immer wieder nach seinem Glauben zu fragen. Und nun beten noch junge Angestellte für seine Bekehrung. George Williams stellt fest: „Bemerke eine Veränderung in Mr. Hitchcock..., und wir hoffen, dass er ein ernsthafter Christ wird.“ Später notiert er, dass der Chef beginnt, „mich zu fragen, wie es in geistlicher Beziehung in seinem Haus aussähe... erfreuliches Gespräch von einer Stunde – eine Wohltat.“



„Sein Herz an die Angel hängen“

Williams und seine Freunde besuchen in ihrer spärlichen Freizeit Arme in ihren finsternen Behausungen. Sie packen Pakete, sammeln Geld für zerbrochene Fensterscheiben in der Nachbarschaft und für Missionare in Übersee. Das schließt auch die so genannten „Lumpenschulen“ ein. In den sozialen Brennpunkten von Eastend bieten sie den verelenden Kinderarbeitern ein Minimum von Betreuung und Wissen an. Ein soziales Problemfeld des aggressiv ausufernden Kapitalismus ist die belastende enorme Arbeitszeit an wöchentlich sechs Tagen mit

jeweils 13 Stunden – von 7 bis 20 Uhr. Angesichts des wachsenden christlichen Einflusses in der Firma kann im August 1843 Valantine notieren: „Heute Nachmittag informierte Mr. Hitchcock uns alle, dass in Zukunft an jedem Morgen um 7 Uhr eine Gebetsandacht stattfinden werde.“

Schon im Oktober 1843 wird während der zweiten Jahresversammlung der „Bewegung für einen frühen Ladenschluss“ (Early Closing Movement) ein Schreiben Hitchcocks verlesen, das auf die Verkürzung der Arbeitszeit in seinem Haus um 19 Uhr aufmerksam macht. Sogar die „Times“ berichtet darüber und irritiert die in Zugzwang gebrachte Branche. Wir lernen von Williams und seinen Freunden, dass das Evangelium neben dem persönlichen Heil des Einzelnen auch die politische Dimension für das Wohl aller Menschen im Blick hat. Persönliche Evangelisation und die Veränderung schädlicher gesellschaftlicher Strukturen sind Zielpunkte einer biblischen Verkündigung.

Schon drei Jahre nach Williams Eintritt steht fest, dass es im Haus Hitchcock auf die Dauer für Nichtchristen ungemütlich wird. In einer nahen Kneipe trifft sich eine feucht-fröhliche Clique, dessen wortgewaltiger Rädelsführer seine Häme über den neuen Geist in der Firma auslässt. Williams will den Spötter gewinnen und stellt im Blick auf die praktizierte Ganzheitlichkeit (Leib – Seele – Geist) die typische CVJM-Frage: Wofür interessiert er sich? Jemand sagt: Für Austern!

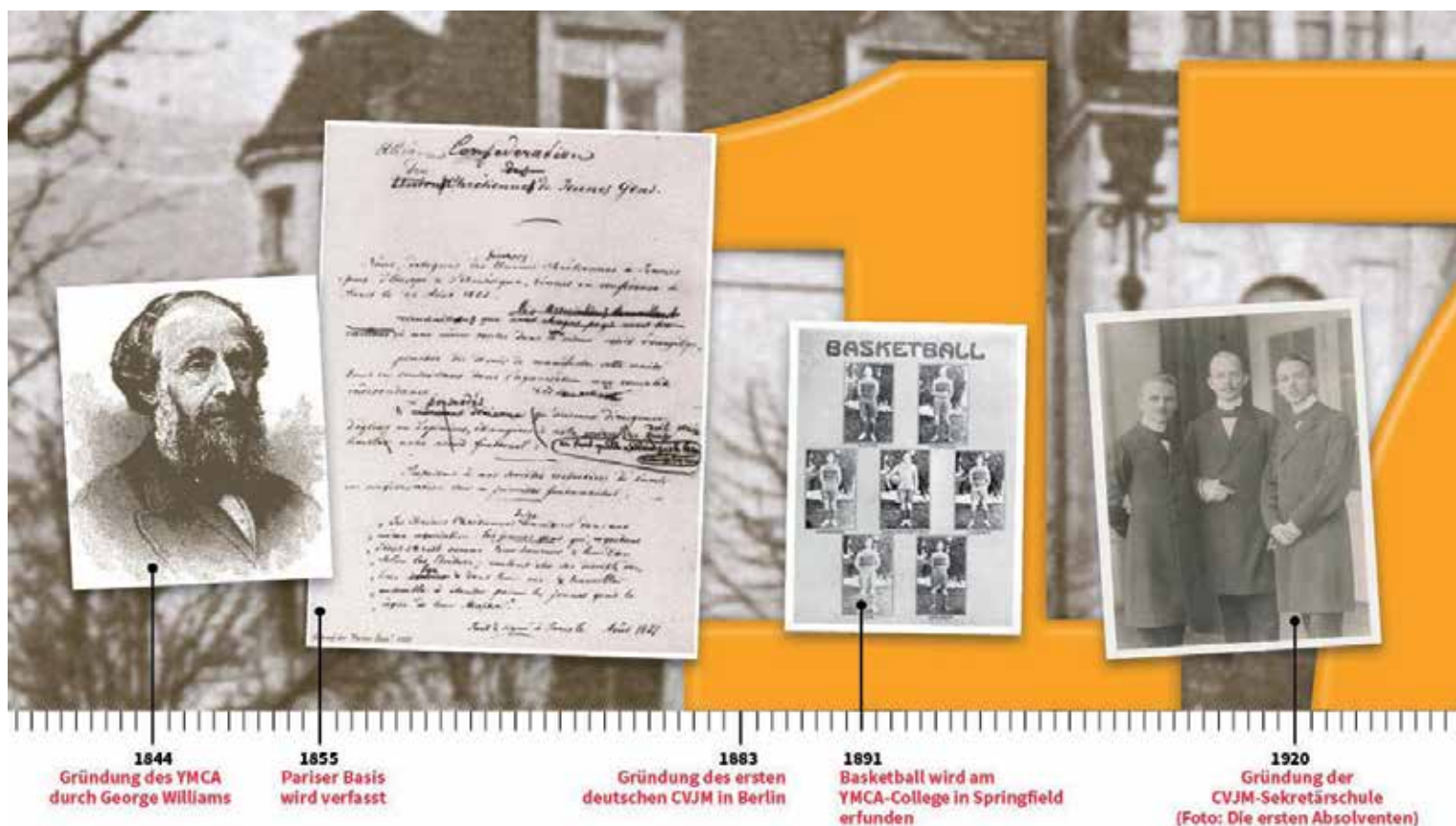
Die alles andere als an solche Gaumenfreuden gewöhnten und karg entlohnten Handelshelfen beten nicht nur für ihn, sondern laden ihn zu einem stilvollen Austernessen mit dem Ergebnis ein, dass er später ihre Zusammenkünfte besucht. Das legendäre Austernessen bedeutet für den Menschenfischer nicht, mit jemandem zu argumentieren, sondern ihn zum Essen einzuladen.

Ein Donnerstag vor 175 Jahren

Am Donnerstag, 6. Juni 1844, trifft sich etwa ein Dutzend Kollegen in George Williams Zimmer Nr. 14. Man weiß nicht genau, wie viele dort auf den Bettkanten saßen. Unbestritten ist aber, dass es nicht um die hauseigenen Zusammenkünfte ging, sondern um die Verwirklichung einer sogenannten Vision. Es wird eine Vereinigung gegründet, die bekehrte junge Männer in anderen Handelsgeschäften ebenfalls für die Ausbreitung des Evangeliums unter Kollegen ermutigt. Damit war der erste CVJM weltweit gegründet worden. An dieses Ereignis vor 175 Jahren wird in diesem Jahr in zahlreichen Veranstaltungen erinnert. Übrigens beschließt am gleichen Tag das Parlament ein neues Gesetz mit maximal täglich zwölf Stunden Arbeitszeit. Der bekannte Politiker und Evangelikale Lord Shaftesbury, der auch leidenschaftlich im Parlament für Fabrikreformen und Kinderschutz kämpft, hatte sogar zehn Stunden beantragt. Der Sozialreformer, der evangelikal mit c = christlich anstelle mit k = konservativ versteht, wird am 28. Februar 1846 Vorsitzender des CVJM und bleibt es 35 Jahre.

Innerhalb weniger Monate entstehen 14 Ableger des Vereins in der Stadt, weitere auf der Insel und später im Empire bis nach Bombay und Madras. Elf Jahre nach der Gründung sind an 341 Orten ähnliche Vereine entstanden. Heute sind es 12 000 in 120 Ländern. Man trifft sich zu Weltkonferenzen und gründet während der Weltausstellung in Paris 1855 den CVJM-Weltbund. Hier begegnen sich der Rote-Kreuz-Gründer Henri Dunant (CVJM Genf) und George Williams. Letzterer wird zum Konferenz-Präsidenten gewählt, hält sich aber zurück, um nur einer unter vielen zu sein.

Das bis heute geltende Gründungspapier, „Pariser Basis“ genannt, betont die Göttlichkeit Jesu Christi und die Verbindlichkeit der Bibel für den persönlichen Glauben sowie die Ausrichtung des Missionsbefehls. Wenn man so will, ist es eine für junge Menschen verständliche Kurzfassung der Ziele der zur gleichen Zeit in England entstehenden und Williams und seinen Freunden nahe stehenden Evangelischen Allianz. Denn was geistlich zusammengehört und kooperiert, passt in keine konfessionelle Abgrenzung.



Dem Gründerdutzend sind vier Konfessionen zuzuordnen, wobei der erwähnte Austernfreund den CVJM selbst als seine „Gemeinde“ versteht.

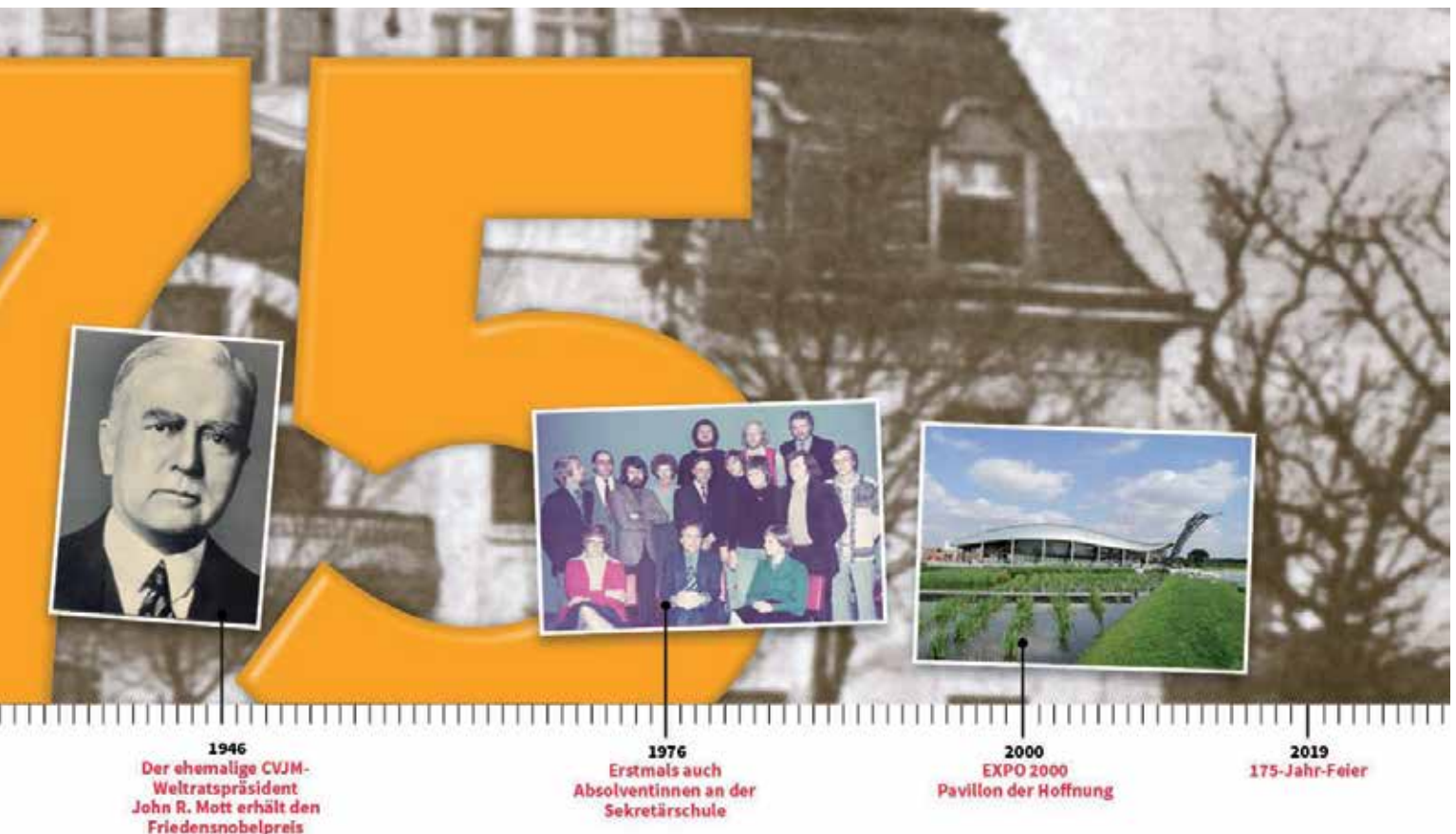
Während einer späteren Sitzung wird über den Namen des Vereins diskutiert. Beröa-Vereinigung (nach Apostelgeschichte 17) oder Verein christlicher junger Männer? Nein, beides zu fromm, sondern Christlicher Verein junger Männer: YMCA. Die erste Hauptversammlung 1845 im Sergeants's Inn wird von 161 und die zweite in Radley's Hotel von 300 Gästen und Mitgliedern besucht. In der Hauptversammlung 1869 spricht der bekannteste Evangelist jener Zeit, Charles H. Spurgeon.

Williams ist auch in seinem Beruf zuverlässig und zielstrebig, um in der stark aufblühenden Firma als Einkäufer der Tuchabteilung einen beruflichen Aufstieg zu beginnen. 1853 heiratet er die elf Jahre jüngere Helen, die Tochter seines Chefs, der ihn vor seiner Heirat noch zum Teilhaber macht. Williams' vier Söhne witzeln, der Vater wähle seine Reiseziele nach den weißen Flecken auf der CVJM-Landkarte.

Am 6. November 1905 stirbt der bereits 1894 von der Königin durch Ritterschlag geadelte Ehrenbürger Sir George Williams. Für die Beisetzungsfest in St. Paul's werden 2600 Eintrittskarten gedruckt. Die „Times“ berichtet ausführlich über den mehrstündigen Trauerzug mit 200 Kutschen.

Wichtiger ist: An dem schwächlichen Jungen aus Somerset wird die dreifältige Wirkungsweise des Heiligen Geistes sichtbar: **Der richtige Mann (bekehrt, berufen, konsequent), zur richtigen Zeit (frühkapitalistische Gründerzeit mit Defiziten nach Sinnsuche und sozialer Gerechtigkeit), am richtigen Platz (Vernetzung unterschiedlicher Menschen an einem konkreten Ort).**

Hans Steinacker



Mission auf neuen Wegen

Die CSI unterstützt das Ehepaar Lea und Mario Drechsel in Hong Kong



Seit August 2018 hat der CVJM wieder zwei Missionare ausgesandt – nach China!

Lea und Mario Drechsel sind (vorerst für drei Jahre) nach Hong Kong gezogen und kümmern sich um Jugendliche aus Deutschland, die in Hong Kong und im kommunistischen China ihr freiwilliges Auslandsjahr absolvieren. Sie organisieren und koordinieren die Einsätze der Jugendlichen, kümmern sich um ihre Belange, ihre geistliche Einbindung in die Dienstgemeinschaft des YMCA, bereiten Gruppenreisen und Austauschprogramme für CVJM-er aus Deutschland vor, die nach China reisen wollen. Hong Kong deshalb, weil von hier aus, mit Unterstützung des Chinesischen YMCA von Hong Kong, eine effektive Arbeitsplattform gegeben ist. Die schnelle und häufigere Einreise nach Festland-China ist problemlos möglich, und so können sie bei persönlichen oder organisatorischen Problemen schnell an den Einsatzorten überall in China unterwegs sein. Bisher gibt es nur Einsatzstellen in Guangzhou (ehemals Kanton), aber es sind weitere in den YMCA's in China geplant.

Wieso ist das Mission? Ganz einfach: Die Jugendlichen aus Deutschland sind bei Gruppenstunden, bei Gottesdiensten und in sozialen Brennpunkten als Botschafter Jesu unterwegs. Das ist für viele neu und es wird von ihnen erwartet, auf Fragen von heute geistliche Antworten zu geben. Nicht zuletzt kommen ihnen in der Praxis selbst Fragen zum Glauben und zu ihrem Einsatz, so weit von der Heimat entfernt. Lea und Mario kümmern sich nicht nur darum, dass die Arbeit „läuft“, sondern auch, dass die jungen Leute im „weltwärts“ Einsatz selbst wachsen und Freude an der missionarischen Arbeit finden.

Lea und Mario schreiben aus Hong Kong:

„Wir haben zwei Programme für die Freiwilligen eingerichtet.

– Ein wöchentliches Team-Treffen, in dem wir alle gemeinsam über Organisatorisches reden und kleine Workshops halten (z.B. über Zeitmanagement, Christentum in China etc.).

– Ein wöchentlicher Hauskreis, in dem wir alle zusammenkommen, gemeinsam kochen und zu Abend essen. Im Anschluss halten wir Lobpreis, eine von den Freiwilligen – oder wir – hält eine Andacht, und darüber tauschen wir uns aus und beten miteinander.

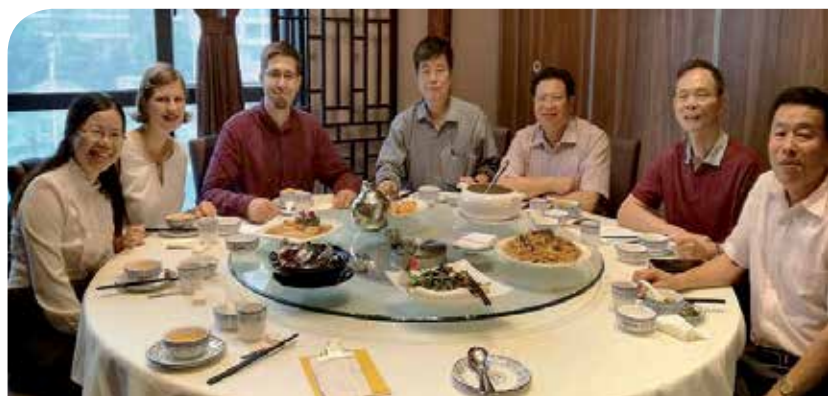


– Lea hat die Möglichkeit, im Zuge des „Young Professional Programms“ des YMCA of HK in der Abteilung für christliche Arbeit (Christian Work Department) zu arbeiten. Ein Bereich ihrer Aufgaben in dieser Abteilung liegt darin, das Evangelium und die christlichen Werte unter den fast 1500 Mitarbeitern des Chinesischen YMCA of Hong Kong zu bringen. Etwa ein Drittel dieser CVJM-Mitarbeiter sind Christen, zwei Drittel sind es nicht! Lea entwickelt zusammen mit den angestellten Pfarrern verschiedene Programme und Methoden, diese Mitarbeiter zu Jesus Christus zu führen.



– Ein weiterer Fokus ihrer Arbeit sind die Bewohner Hong Kongs auf direktem Weg. In Hong Kong gibt es viele Obdachlose, Menschen in finanzieller Not und hunderttausend Hausmädchen aus dem Ausland, die in schlechten Bedingungen arbeiten und leben.

– Mario: Ich bin im Prinzip für alles zuständig, was mit Kalendern und Tabellen zu tun hat. Ich kümmere mich um Terminplanung, Organisation, Austauschprogramme, koordiniere Veranstaltungen, erstelle die Wochenprogramme für die Freiwilligen, bin in Absprache mit den Leitern der Einsatzstellen und vieles mehr. Mein Hauptfokus liegt darin, es anderen Menschen zu ermöglichen, ihre Aufgaben zu erledigen und Programme umzusetzen.



Aktuell bin ich dabei:

- Studentenaustausch mit Studenten aus Hong Kong und Guangzhou, die dieses Jahr nach Deutschland kommen werden.
- Zwei Wochen Zwischenseminar in Taiwan für die deutschen Langzeitpraktikanten.
- Berufsschülerfreizeit im März in Hong Kong und Guangzhou.
- Studienreise des CVJM Bayern im April vorzubereiten.
- Besonders produktiv und schön war der einwöchige Besuch in Guangzhou, bei dem wir unsere Freunde und jetzt Kollegen vom YMCA Guangzhou und dem Theologischen Seminar wiedergetroffen haben, um mit ihnen über zukünftige Programme zu reden und sie konkret zu planen.
- Weiter bezieht sich mein Fokus für das Jahr 2019 auf den Kontaktaufbau zu den chinesischen YMCA's in Peking, Hangzhou, Chendu sowie Taiwan, mit dem Ziel, den Aufbau von weiteren Ortspartnerschaften zwischen chinesischen und deutschen CVJM zu ermöglichen, bzw. zu erleichtern.“

Die CSI hat im vergangenen Jahr die Arbeit des Ehepaares Drechsel mit 2000,- Euro unterstützt. Das ist nötig, weil es für diesen ungewöhnlichen Einsatz der beiden keine „Fördertöpfe“ gibt. Auch für das laufende Jahr werden wir die wichtige Missionsarbeit unterstützen. Ein herzlicher Dank allen, die sich bei der CVJM-Nothilfe oder mit anderen Spenden engagiert haben.

Albrecht Kaul

Eine Gemeinschaft des Glaubens unter Freunden

60 CVJM-Ruheständler aus 23 Nationen trafen sich in Thailand

Gleichzeitig mit der 19. Weltratstagung des CVJM-Weltbundes fand die 6. Konferenz der weltweiten Gemeinschaft der CVJM-Ruheständler (WFYR) vom 8. bis 14. Juli 2018 in Chiang Mai, Thailand statt. Mehr als 60 Teilnehmer aus 23 Nationen trafen sich, wählten neue Mitglieder ins Leitungsteam und insbesondere den Vorsitzenden für die Periode 2018 bis 2022 und diskutierten wichtige Tagesordnungspunkte.

„Wir sind zuerst eine Gemeinschaft des Glaubens unter Freunden. Prinzipien von Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe sind die Elemente, die unsere weltweite Verbindung stark macht.“ Dieses Zitat stammt aus dem Begrüßungstext des WFYR-Vorsitzenden im Programmheft für die Teilnehmer der Weltkonferenz. Es gibt sehr gut die Atmosphäre und das gemeinsame Verständnis dieser Konferenz wieder. Faszinierend war es, Teilnehmer aus so vielen unterschiedlichen Ländern zu treffen und trotzdem eine gemeinsame Basis zu spüren.

Viele Punkte der Agenda können unter dem Thema „Wie setzen wir unsere christlichen Prinzipien in die Praxis um?“ zusammengefasst werden. Was sind unsere christlichen Prinzipien und Werte? Welche Aufgaben haben wir als Senioren und Rentner in einer Welt mit riesigen neuen Herausforderungen, wo können wir christliche Werte umsetzen und wo können wir von dem weitergeben, was wir in vielen Jahren erlebt und erkannt haben?

Der Hilfsfond „Charité Secours Speciaux“ ist traditionell ein wichtiges Thema. Aus ihm werden ehemalige Mitarbeiter des YMCA unterstützt, die nach ihrer Pensionierung in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind. Leider gibt es in vielen Nationalverbänden des YMCA immer noch Mitarbeiter, die selbst nach langer Berufszeit nicht durch eine aus-

reichende Rente abgesichert sind. Es ist zu vermuten, dass der tatsächliche Bedarf viel höher ist als die aktuellen Anträge.

Dieser Fond wird durch Spenden in vielen Nationalverbänden gespeist und ermöglichte in den letzten vier Jahren die Unterstützung von 18 bedürftigen Rentnern mit insgesamt 139 180 Euro. Im gleichen Zeitraum beliefen sich die Spenden auf 106 147 Euro. Die Diskussionsteilnehmer unterstützten den Aufruf von Phil Dwyer, dem neuen Präsidenten des WFYR, in den nächsten vier Jahren das Spendenaufkommen zu verdoppeln. Der Beitrag aus Deutschland ist zwar nach Kanada und vor den USA der zweithöchste, aber es sollte möglich sein, auch den deutschen Spendenbeitrag von bisher etwa 7 000 Euro pro Jahr zu erhöhen.

Gastreden und Grüße der verschiedenen Verantwortlichen im YMCA-Weltbund, von Vertretern der verschiedenen Gebiete und Projektverantwortlichen zeigten das gute Miteinander von Weltbund und der WFYR. Kerry Reilly, Projekt-Direktor des europäischen YMCA und verantwortlich für die Organisation der Veranstaltungen zum 175. CVJM-Jubiläum in London vom 4. bis 8. August 2019, berichtete über die Planungen und lud auch die WFYR-Delegierten zur Teilnahme ein. Das Programm richtet sich an 16- bis 35-jährige Führungskräfte innerhalb der YMCA-Bewegung, aber es wird auch Programminhalte für Führungskräfte, Mitarbeiter, Freiwillige und Rentner geben. Besonders bei den Delegierten aus USA und Europa gab es Interesse und Fragen nach einer Teilnahme von WFYR.

In der Diskussion ergaben sich aber einige Fragen wie: Ist diese Feier wirklich auch für die WFYR sinnvoll oder sollte sie sich auf die Zielgruppe der 16–35-Jährigen beschränken? Wenn WFYR-Delegierte teilnehmen, würde eine reine Teilnahme Sinn machen, oder wie



könnte WFYR dazu beitragen, die Ziele der Jubiläumsveranstaltung YMCA175 zu unterstützen? Hier ist noch Diskussionsbedarf. Spannend war auch die Diskussion mit dem Generalkonsul der amerikanischen Botschaft in Thailand. Wenn auch die Fragen höflich und diplomatisch formuliert waren, so spürte man dennoch das Unverständnis und die Ablehnung der Teilnehmer gegenüber Entscheidungen der amerikanischen Regierung. Besonders heikel waren die Fragen des Teilnehmers aus Mexiko nach dem Bau einer Mauer an der mexikanischen Grenze und nach dem Verbleib von Tausenden von Kindern, die man von ihren mexikanischen Familien getrennt hat.

Jeder Konferenztag hatte den Tagesordnungspunkt „My favourite YMCA story“. Teilnehmer berichteten von ihren Erfahrungen mit dem YMCA. Welch ein Reichtum an Erfahrungen einiger Teilnehmer, und vermutlich hätte jeder Delegierte eine interessante YMCA-Geschichte erzählen können. Wir konnten die ins Englische übersetzten Flyer der CSI sehr gut nutzen, um die Aktivitäten in Deutschland darzustellen. Leider wurden aus Zeitgründen nicht alle Berichte aus den Gebieten vorgetragen. Dies betraf auch den Bericht aus Europa. Deshalb war

es gut, dass die Gebietsberichte in den Tagungsunterlagen schriftlich vorlagen. Der europäische Bericht gibt einige Informationen über England, Schottland, Wales, Ireland, über CSI in Deutschland und über eine Seniorengruppe in Schweden. Vermutlich gibt es einige weitere Senioren-Gruppen in Europa (Polen, Niederlande, Norwegen,...), die aber leider nicht berichtet haben. Andere Gebiete scheinen aktiver zu sein, zumindest, wenn man die Berichte liest.

Es ist immer wieder schön, Menschen zu treffen, die man durch die Arbeit im YMCA kennen gelernt hat, die man aber lange Zeit nicht gesehen hat. Viele kennen sicher Jonathan Quayefio-Mexico aus Ghana. Wir kennen ihn unter dem Namen Mexico. Er stellte sich vor und sagte auch hier, dass er es bevorzugt, Mexico genannt zu werden. Als dann kurze Zeit später der Delegierte aus Mexiko an der Reihe war, sagte er: „Ich bin aus Mexiko, mein Name ist Oscar Escalada Hernandez, aber ihr könnt mich Ghana nennen.“

Günter Ozdyk

Der CVJM-Weltbund hat erstmals eine Präsidentin

Patricia Pelton wurde bei der 19. Weltratstagung in Chiang Mai gewählt

Vom 8. bis zum 14. Juli fand in Chiang Mai (Thailand) die 19. Weltratstagung des weltweiten YMCA statt. Der Hauptgrund für unsere Teilnahme an der Weltratstagung war die Teilnahme an den Treffen der World Federation of YMCA Retirees (WFYR), dem Weltverband der CVJM-Ruheständler (siehe Bericht auf den Seiten 24 und 25).



Patricia Pelton aus Kanada wurde zur Präsidentin gewählt. Sie ist die erste Frau in dieser Position in der 175-jährigen Geschichte des CVJM und Nachfolgerin von Peter Posner, der mehr als 25 Jahre für den CVJM gearbeitet hat. Hier einige Zitate aus ihrer Antrittsrede: „Wir arbeiten auf Grundlage der Pariser Basis, der Kampala-Prinzipien und der Challenge 21. Diese Dokumente beschreiben die Mission des weltweiten YMCA. Vor 20 Jahren wurde die Challenge 21 beschlossen, sie beschreibt unseren globalen Auftrag als eine weltweite christliche, ökumenische, freiwillige Bewegung für Frauen und Männer mit besonderem Schwerpunkt und dem echten Engagement junger Menschen. Sie enthält kühne Aufrufe zum Handeln. Unter diesen Aufrufen zum Handeln war: ‚Alle, insbesondere junge Menschen und Frauen,

in die Lage versetzen, mehr Verantwortung zu übernehmen. Wir haben zielgerichtet an diesem Aufruf gearbeitet. Und nun wurde eine Frau zur Präsidentin der World YMCA gewählt. Ich werde offen sein und Rechenschaft liefern. Ich verspreche mein christliches Engagement deutlich zu machen. Ich werde mich schwerpunktmäßig einsetzen für Jugend und Gleichheit, für starke YMCAs, mit verantwortungsvoller Führung und einer robusten Finanzierung sowie für Ressourcenmobilisierung. Wir werden regelmäßig kommunizieren und Rechenschaft ablegen.“

Neuer Generalsekretär ist Carlos Sanvee



Neuer Generalsekretär des CVJM-Weltverbands ist Carlos Sanvee als Nachfolger von Johan Vilhelm Eltvik, der dieses Amt neun Jahre lang ausgeübt hat. Carlos hat eine lange Geschichte mit der YMCA-Bewegung. Er war seit 2007 Generalsekretär der Afrikanischen Allianz der YMCAs mit Sitz in Nairobi, Kenia. Unter seiner Führung hat die afrikanische YMCA-Bewegung große Fortschritte gemacht. Von 1998 bis 2007 war er als Sekretär für Finanzen und Verwaltung bei der World Alliance in Genf tätig.

Resolution zu Flucht und Migration

Die Delegation des deutschen CVJM brachte eine Resolution ein, die mit überwältigender Mehrheit unterstützt und verabschiedet wurde. Diese Resolution erkennt Migration als eine der drängendsten Herausforderungen für junge Menschen heute und in Zukunft an. Angesichts von Konflikten, Kriegen, fehlenden Perspektiven und Klimawandel werden sich auch weiterhin vor allem junge Menschen aufmachen, um nach sicheren Lebensräumen und Perspektiven notfalls auch fern der ursprünglichen Heimat zu suchen.

In der Resolution heißt es: „Der weltweite CVJM steht in einer langen Tradition der Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden, indem er junge Menschen befähigt und stärkt. Auf örtlicher, regionaler, nationaler und internationaler Ebene schafft er sichere Räume und Lebensperspektiven für junge Menschen.“

Die Resolution zu Migration wurde von der Projektgruppe „CVJM und Geflüchtete“ vorbereitet, die der CVJM Deutschland im Herbst 2015 eingerichtet hat. Eingereicht wurde sie auf der Weltratstagung vom CVJM Deutschland mit der Unterstützung vieler Nationalverbände aus Europa, Afrika, Asien sowie Nord- und Südamerika. Zusammenfassend können wir sagen, dass die Teilnahme an den beiden Weltkonferenzen in Thailand eine einmalige Erfahrung für uns war. Es herrschte eine sehr gute und einladende Atmosphäre. Jeder Tag begann mit einer ausführlichen Morgenandacht. Wir kamen mit sehr interessanten Menschen aus unterschiedlichen Ländern ins Gespräch. Es war ein faszinierendes Erlebnis, wie der gemeinsame Glaube und wie gemeinsame Ziele und Werte verbinden.

Margret und Günter Ozdyk

Wir danken...

... dass unsere CSI weiter wächst und sich allein im vergangenen Jahr ca. 30 neue Mitglieder unserer Initiative angeschlossen haben;

...dass der internationale YMCA in diesem Jahr sein 175-jähriges Bestehen feiern kann und wir Senioren weiter ein lebendiger Teil dieser weltweiten Gemeinschaft sein können;

... dass wir durch die Mitgliedsbeiträge und Spenden unserer Mitglieder und Freunde dem Nothilfefond des CVJM Weltbundes größere finanzielle Unterstützung als bisher zukommen lassen konnten, wodurch notleidenden ehemaligen CVJM-Sekretären und ihren Familien geholfen werden konnte (z.B. zur Finanzierung lebenswichtiger Operationen).

Wir bitten...

...um die Bereitschaft von CSI-Mitgliedern zur Mitarbeit im Vorstand, da 2020 vier von neun Vorstandsmitgliedern nach langjähriger Mitarbeit ausscheiden werden;

...dass auch die Mitglieder und Freunde, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht mehr aktiv an unserer Gemeinschaft teilnehmen können, im Glauben Trost und Hoffnung finden und sich weiter mit uns verbunden wissen;

...dass auch in schwieriger werdenden Zeiten die Ortsvereine immer wieder junge Menschen motivieren, befähigen und begeistern können, ihr Herz an die Angel zu hängen und junge Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen.

Das Friedenszeugnis junger Christen in der DDR

Erinnerungen von Harald Bretschneider - 30 Jahre nach dem Mauerfall

Der brennende Himmel über dem zerstörten Dresden sitzt unauslöschlich tief in meinem Hirn und Herzen. In der Nacht des 13. Februar 1945 rettete mich meine Mutter aus dem Keller unseres zerbombten Hauses. Die Erfahrung von Krieg und Zerstörung, der Verlust von Hab und Gut prägten mein Leben. Meine Errettung wurde für mich zur Verpflichtung, mich für Frieden und Versöhnung einzusetzen.

1948 kam ich in Leisnig in die Schule. In der Leisniger Kaserne waren russische Soldaten mit den Panzern der Besatzungsmacht stationiert. Täglich rollten sie um unser Haus zum Truppenübungsplatz. Eines Tages schaffte ein Panzer die Kurve nicht. Die Hausecke war zerstört und die Kanone ragte ins Wohnzimmer. Als mein Schulkamerad das Ereignis malte, zerriss der Lehrer das Gemälde. Er ließ die Klasse schwören, nie eine Waffe in die Hand zu nehmen.

Zehn Jahre später wurde ich auf der Oberschule, ein dreiviertel Jahr lang, in Einzelgesprächen mit dem Direktor bedrängt, mich freiwillig zur Armee zu verpflichten. Als ich auf Grund meiner Geschichte nicht dazu bereit war, erhielt ich keine Zulassung zum Studium der Architektur. Zunächst dachte ich, mein Studienziel über den zweiten Bildungsweg mit einer Ausbildung zum Maurer zu erreichen. Aber ich musste lernen, dass der Herr der Geschichte mitunter persönliche berufliche Vorstellungen verschließt, um neue, ungeahnte Wege für seine Leute zu eröffnen.

Nach dem Abitur half ich ehrenamtlich bei der Renovierung der Leisniger St. Matthäus-Kirche. Der berühmte Denkmalpfleger Prof. Nadler beauftragte mich, die Figuren des Valentin Otte-Altars aus dem Jahr 1664 vorsichtig zu reinigen, denn es gab weder Geld

noch Gold zur Restauration. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf mich der Blick des gepeinigten und geschlagenen Jesus, als ich die mannshohe Figur des „Schmerzensmannes“ dieses Altars in den Armen hielt. Obwohl ich es nicht wollte, wusste ich plötzlich: Ich kann nicht einfach mein Ding machen. Gott wollte, dass ich meinen Weg in seinem Dienst gehe. Wenn ich wirklich verantwortlich vor Gott und den Menschen leben wollte, durfte ich mich diesem Ruf nicht verschließen.



Tatsächlich standen plötzlich die Türen zum Theologiestudium offen. Trotz mancher Krisen schloss ich das Studium mit einem sehr guten Diplom ab. In Absprache mit meiner Landeskirche ging ich nicht ins Pfarramt, sondern begann als Hilfsarbeiter in einem großen Baukombinat. Bei der Musterrung hatte ich den Wehrdienst zwar total verweigert, hatte aber angeboten, dass ich zur wirtschaftlichen Stärkung der DDR bereit war. Ich wollte mein Wort halten. Außerdem wollte ich wissen, ob sich Gott auch unter ungläubigen Bauarbeitern lebendig erweist. Drei Jahre habe ich als „Arbeiterpriester“ mit Bauarbeitern auf Montage zusammen gelebt und gearbeitet, zunächst als Hilfsarbeiter,

dann lernte ich Zimmermann. Danach war ich zehn Jahre Pfarrer auf dem Dorf.

1979 wurde ich zum Landesjugendpfarrer berufen. Das war wohl kein Zufall. Zu dieser Zeit ängstigte das angehäuften Vernichtungspotential in Ost und West immer mehr Menschen. Die Umrüstung der russischen Raketen mit Mehrfachsprengköpfen auf mobilen Abschussrampen, der Nato-Doppelbeschluss, der Einmarsch der Russen in Afghanistan und die Einführung des Wehrunterrichts bildeten im Osten den Hintergrund. Jugendliche ahnten, dass sie die Soldaten sind, die im Ernstfall mit dem Leben bezahlen. Sie begannen, sich ernsthafter mit der Entscheidung in Fragen des Wehrdienstes auseinander zu setzen. Die Jungen Gemeinden boten den Freiraum, auf das biblische Wort zu hören und in seelsorgerlichen Gesprächen persönliche Antwort zu finden.

Meine Biografie hatte mich für die gefährliche Militarisierung und den notwendigen Einsatz für den Frieden sensibilisiert. Als der Christliche Europäische Jugendrat 1979 beschloss, dass die christliche Jugend jedes europäischen Landes einen Abrüstungstag organisieren sollte, wusste ich, dass ich damit gefordert war.

Gott schenkte „herrliche Ideen“, die ich zusammen mit meinen Freunden und den Jugendmitarbeitern in den Landes- und Freikirchen der DDR umsetzen konnte. Zuerst wusste ich, dass christliche Friedensarbeit mit Buße, Umkehr und persönlichem, neuem Denken beginnen musste. Wer Frieden will, kann die Schuld nicht nur auf der Gegenseite suchen. Er muss seine eigenen Anteile kalkulieren. Deshalb verband ich den Abrüstungstag mit dem Bußtag. Mir war klar, dass Friedensarbeit der jungen Christen biblisch fundiert sein muss. Denn Erich Hone-

cker hatte schon 1953 erklärt: „Kirchliche Jugendarbeit ist keine Jugendorganisation, sondern eine Lebensäußerung der Kirche. Sie muss sich mit der Bibel und nicht mit Politik beschäftigen. Junge Christen müssen beten und nicht baden!“ Das Wort des Propheten Micha fiel mir ein: „Gott wird unter großen Völkern zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Micha 4,3)

Da Jugendliche oft Zeichen nutzen, um sich zu artikulieren und zu bekennen, erinnerte ich mich an die Plastik des russischen Bildhauers Jewgeni Wutschetitsch. Er hatte 1958 den kräftigen Schmied geformt, der ein Schwert zur Pflugschar umschmiedet. Der russische Staatsmann Nikita Chruschtschow schenkte den Vereinten Nationen eine Kopie. Damit stand die Plastik in Moskau und in New York. Ihre Botschaft galt also für den Osten wie für den Westen. Sie verkörperte ein biblisches Wort. Ich entwarf ein Lesezeichen mit der Abbildung des Denkmals und hoffte, dass Jugendliche es sogar in ihre atheistisch geprägten Schulbücher legen konnten.

Wir erarbeiteten an zehn Abenden eine Materialmappe als Argumentationshilfe für Friedensarbeit. So wurde aus dem Abrüstungstag in den Kirchen der DDR die „Friedensdekade“. Nach Abstimmung mit dem Sekretär des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Manfred Stolpe, ließ ich 100 000 Stück auf Vlies drucken.

Ich wusste, Vliesdruck zählte als Textiloberflächenveredlung. Dafür musste keine Druckgenehmigung beantragt werden.

Das Friedenszeugnis junger Christen in der DDR

Die Jugendlichen legten das Lesezeichen nicht nur in die Schulbücher, sondern nähten es sogar auf die Ärmel ihrer Parkas. Deswegen haben wir zur zweiten Friedensdekade 1989 nicht nur wieder 100.000 Lesezeichen, sondern auch noch 100.000 Aufnäher drucken lassen. Es war atemberaubend und hat etwas mit der Wirkkraft des Evangeliums zu tun, wie die jungen Menschen mit dem Zeichen „Schwerter zu Pflugscharen“ das Friedenszeugnis der Bibel so ins Gespräch brachten, dass in den Schulen und auf der Straße darüber gesprochen wurde. Die Lesezeichen und die Aufnäher erreichten größte Öffentlichkeitswirkung und trafen den Nerv der Menschen.

Doch die „herrliche Idee“ hatte schlimme Folgen. Denn der Staat DDR nutzte die Kirche, wo er sie brauchte. Aber er bekämpfte sie, wo ihre öffentliche Wirksamkeit größer war, als er der Kultgemeinschaft Kirche zugestand. Nach der zweiten Friedensdekade im November 1981 hatten vor allem die Mittel-, Oberschüler und Studenten, aber auch die Lehrlinge und Berufsschüler harte Konsequenzen zu tragen, wenn sie die Lesezeichen aus den Schulbüchern und die Aufnäher von den Kleidungsstücken nicht entfernten. Aber auch erwachsene Bürger des Landes, die den Aufnäher trugen, wurden polizeilich zugeführt.

Ich selbst wurde von einer Polizeistaffel mit Hunden umstellt und verhört. Die Vorwürfe lauteten: Der undifferenzierte Pazifismus ist friedensfeindlich. Er ist westlicher Import. Das Tragen ist verfassungsfeindlich, weil er Offiziersbewerber und Zeitsoldaten verunsichert und diskriminiert. Es handelt sich um schulfremdes Material, das nach der Schulordnung verboten ist. Die Transport- und Bereitschaftspolizei verlangte die Entfernung wegen illegaler Sichtwerbung. Bei

Nichtentfernung führten sie die Träger zu und griffen selbst zur Schere. Wer es nicht entfernte, durfte die Schule nicht mehr betreten. Lehrverträge wurden gekündigt. Das Abitur wurde infrage gestellt, Studien genehmigungen wurden zurückgenommen.

Der Minister für Staatssicherheit hatte für die Leiter der Dienstseinheiten für Volksbildung, für Hoch- und Fachschulwesen und für Inneres, also für Pädagogen und Polizei, „Maßnahmen zur Unterbindung des öffentlichen Tragens und des Verbreitens von Abzeichen, Aufnähern, Aufklebern, sonstigen Gegenständen, Symbolen und Texten mit pazifistischer Aussage“ angeordnet. Darin hieß es: „Im Zusammenhang mit sogenannten Friedensinitiativen der evangelischen Kirche werden, besonders von auf oppositionellen Positionen stehenden oder politisch schwankenden und teilweise auch negativ-dekadenten Jugendlichen/Jungerwachsenen, demonstrativ Abzeichen, textile Aufnäher u. ä. mit pazifistischer Aussage sichtbar an Bekleidungsgegenständen angebracht.“

Sie verfolgen das Ziel, sich mit der von reaktionären kirchlichen Kräften popularisierten Idee von einer so genannten staatlich unabhängigen Friedensbewegung in der DDR zu solidarisieren und ihre oppositionelle und ablehnende Haltung, insbesondere zur sozialistischen Verteidigungspolitik, damit offen zum Ausdruck zu bringen. Zur wirksamen Unterbindung dieser Aktivitäten sind folgende Maßnahmen durchzuführen: Das Tragen derartiger Symbole ist zu unterbinden und mit Disziplinar- und anderen Ordnungen durchzusetzen. Die Polizei hat durchzusetzen, dass das Tragen derartiger Gegenstände in der Öffentlichkeit unterbunden wird und eine entschädigungslose Einziehung erfolgt. Im Weigerungsfalle erfolgt Zuführung. Die

Staatsicherheit hat dafür zu sorgen, dass die Maßnahmen mit tschekistischen Mitteln wirksam unterstützt und durch kluges differenziertes Handeln Konfrontationen vermieden werden.“ Mit solchen Bedrängnissen und Beschneidungen wurde die kirchliche Arbeit, besonders die Jugendarbeit, schon 1953 und immer wieder gravierend eingeeengt. Aber wir erlebten die Wahrheit des biblischen Wortes (1.Mose 50,20): „Menschen gedachten es böse zu machen, Gott aber hat Gutes dadurch bewirkt.“ So wurde die kirchliche Jugendarbeit genötigt, sich besonders dem biblischen Wort zuzuwenden. Bis heute bewegt mich, wie Jugendliche besonnen und reif, um ihres Friedenszeugnisses willen, Schwierigkeiten auf sich genommen haben, ja sogar zu leiden bereit waren, und gegen alle Resignation unverdrossen versucht haben, dem biblischen Friedenszeugnis Hände und Füße zu geben. Sie schufen letztlich die geistig-geistlichen Voraussetzungen für die unblutige friedliche Revolution im Oktober 1989.

Wir erlebten, wie die Kraft des Bibelwortes die Diktatur ins Wanken brachte. Das Bibelwort „Schwerter zu Pflugscharen“ wurde zum Motto auch nichtchristlicher Friedensaktivitäten. Viele Christen lebten mit dem Wort Gottes. 25.000 entschieden sich für den waffenlosen Dienst als Bausoldaten. Über 7.000 verweigerten den Wehrdienst total und wurden zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Viele Christen prägten den gewaltlosen Widerstand der Demonstranten. „Keine Gewalt!“ stand auf den Schärpen derer, die die Demonstrationen begleiteten, die schließlich die Gespräche mit den Machthabern ertrotzten und den ersten Ansatz zur Strategie des friedlichen Machtwechsels führten.

Es wurde wahr, was in den Jungen Gemeinden oft gesungen worden war: „Seht, man musste sie begraben, die der Welt Gepräge gaben.“ Gottes Güte bewirkte das Wunder der Freiheit und der Einheit.

Harald Bretschneider

Oberkirchenrat i. R. Harald Bretschneider hat während der CSI-Senioren-Begegnungswoche im Mai 2011 in Bautzen-Schmochtitz die Bibelarbeiten gehalten.



.....

Pilgerwanderung: „Vom Todesstreifen zur Lebenslinie“

Zu einer Pilgerwanderung entlang des ehemaligen Todesstreifens lädt eine Projektgruppe ein, der auch der CVJM Deutschland angehört. Gestartet wird am 3. Oktober in zwei Gruppen, die eine Gruppe startet in der Nähe von Hof/Plauen, die andere Gruppe in der Nähe von Lübeck. Eine gemeinsame Schlussveranstaltung ist für den 9. November in Wernigerode geplant. Jeder ist zur Teilnahme eingeladen, sei es für einen Tag, für ein Wochenende, eine Woche oder auch länger.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.3-Oktober.de, E-Mail: office@3-oktober.de, Telefon 030/20621-358. Kontaktperson für den CVJM ist Albrecht Kaul, Vorstandsmitglied der CSI.

Die Stadt der sieben Hügel hatte viel zu bieten

Portugals Hauptstadt war das Ziel der Städtereise im vorigen Jahr



Nachdem die Senioren der CSI schon elf Hauptstädte Europas besucht hatten, sind wir im vorigen Jahr mit der Städtefahrt bis an die südliche Grenze von Europa vorgestoßen. Lissabon, die Hauptstadt Portugals, war für sechs Tage unser Ziel. Wir sind nicht nur weit im Süden gewesen, sondern auch bis an den westlichsten Zipfel des europäischen Festlandes, zum Capo de Roca Estroil gefahren. Aber Lissabon als Metropole der ehemaligen Seefahrernation hatte genug zu bieten, was uns erstaunte und die Füße wund werden ließ.

Natürlich gab es eine Stadtrundfahrt, aber die schmalen Gassen der Alfama und das nach dem großen Erdbeben 1755 entstandene Geschäftsviertel Baixa kann man nur zu Fuß erleben. Obwohl wir Ende September unterwegs waren, haben wir die Stadt der sieben Hügel bei herrlichem Sommerwetter erlebt. Baustile der verschiedenen Epochen prägen die Stadt. Mauren, Phönizier, Seefahrer mit ihren Eindrücken - besonders aus Lateinamerika - haben ihre Spuren hinterlassen. Viele Häuser sind mit den Azulejos, den farbigen Kacheln, verkleidet. Die alte Straßenbahn, historische Aufzüge und Seilbahnen, das

Denkmal der Seefahrer, gewaltige Kirchen und die sinnvoll nachgenutzten modernen Gebäude der Weltausstellung 1998 haben uns sehr beeindruckt. Ein Fado-Abend (landestypisch melancholische Gesänge) war zwar touristisch aufgepeppt, hat uns aber ahnen lassen, dass in den kleinen Fado-Lokalen der Stadt am Abend ein besonderes Flair zu finden ist.

Selbstverständlich gehört es zu unseren Touren, dass wir Christen in den jeweiligen Städten besuchen. In Lissabon gibt es eine deutsche evangelische Gemeinde, mit der wir einen erfrischenden Gottesdienst feierten. Wir erfuhren auch, dass diese Gemeinde mit ihrer schmucken Kirche eine der ältesten deutschen Auslandsgemeinden ist. Im Anschluss gab es genügend Gelegenheit, im parkähnlichen Pfarrgarten mit Landsleuten zu reden, die in Lissabon arbeiten, studieren oder eine neue Heimat gefunden haben.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch beim YMCA in Setubal. Herzlich wurden wir empfangen, und wir staunten über die große soziale Arbeit, die der YMCA unter Migranten und sozial benachteiligten Bewohnern der Stadt 30 Kilometer von Lissabon entfernt tut. Generalsekretär Luis Sebastiao und sein Team haben uns anschließend mit in die Berge genommen, wo sie ihr Gäste- und Freizeitzentrum betreiben. Schon die Fahrt durch das Naturschutzgebiet auf die Höhen über dem Atlantik war ein besonderes Erlebnis. Im YMCA Camp gab es ein deftiges Mittagessen und man konnte sogar Wein aus der Region kaufen, mit dem für das Camp ein Swimmingpool finanziert werden soll (der wird allerdings mit Wasser gefüllt und nicht mit Wein!). Insgesamt war es eine intensive, preiswerte Woche, die auch die Gemeinschaft unserer Seniorenvereinigung CSI gestärkt hat.

Albrecht Kaul

Auf den Spuren Albert Schweitzers

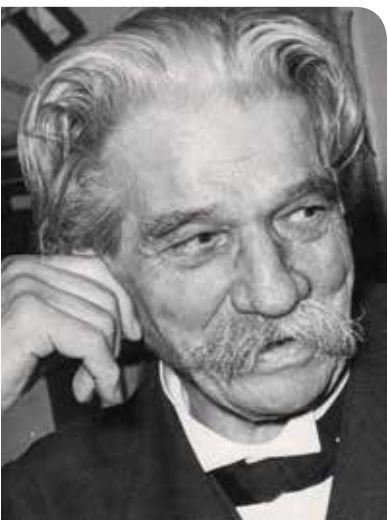
Die nächste Städtereise geht nach Straßburg, Colmar und Günsbach

Die diesjährige Städtereise der CSI geht nach Straßburg, dem Sitz des Europa-Parlaments, und von dort aus nach Colmar mit dem berühmten Isenheimer Altar und nach Günsbach, dem Heimatort Albert Schweitzers. Die sechstägige Busreise startet am 25. September 2019. Straßburg ist nicht nur die Hauptstadt des Elsass mit einer reizvollen Altstadt, die wir mit einem Rundfahrtschiff erkunden wollen, sondern auch der Sitz des Europa-Parlaments. Ein ganzes Stadtviertel nimmt die Europastadt inzwischen ein, und dorthin bringt uns unser Schiff. Mit Europa-Abgeordneten in einer Kantine zu Mittag speisen, wird ein interessanter Aspekt der Reise. In der Thomaskirche, der evangelischen Hauptkirche Straßburgs, werden wir einen deutschsprachigen Gottesdienst besuchen.



meinde genutzt wird. Die Orgel wurde nach Plänen von Albert Schweitzer renoviert. Gespräche zur bewegten Geschichte des Elsass, zur Situation der Evangelischen Kirche im Elsass und über Albert Schweitzer gehören zum Programm dieser Busreise. Haltepunkte für die An- und Abreise sind Bremen, Hannover, Bad Oeynhausen, Dortmund, Siegerland und Frankfurt. Wir wohnen im Hotel „Chateau de Portales“ in einem Schlosspark am Rande von Straßburg, ein französisches Drei-Gang-Menü wird abends nebenan im Restaurant „Le Jardin du Portales“ serviert. Die Reise kostet für Busfahrt, Programm, Hotel mit Halbpension 610,- Euro pro Person im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag 200,- Euro. Die Einladung ist zusammen mit der Einladung zur Senioren-Begegnungswoche verschickt worden. Bitte rasch anfragen, ob noch Anmeldungen möglich sind: Rolf Karkmann, Telefon 0441/96030180 oder 0170/5008516.

Rolf Karkmann



In Colmar werden wir bequem mit der „Bimmelbahn“ durch die Altstadt geführt und besuchen das Museum mit dem berühmten Isenheimer Altar von Matthias Grünewald. Dass er zurzeit renoviert wird, hat seinen besonderen Reiz, denn wir können den Restauratoren „auf die Finger schauen“.

Ein weiteres Ziel der Reise wird das Dorf Günsbach sein, das durch den Theologen, Arzt, Orgelkünstler, Philosophen und Nobelpreisträger (1952) Albert Schweitzer weltbekannt geworden ist. Bei einem „meditativen Spaziergang“ besuchen wir unter anderem das Albert-Schweitzer-Haus, das Afrikanische Museum und die „Simultankirche“, die schon seit 1751 sowohl von der katholischen als auch der protestantischen Kirchengeme-



Wir gratulieren und erinnern

Wir gratulieren!

Geburtstage zwischen dem 1. Juli 2019
und dem 30. Juni 2020

Herzlich gratulieren wir **zum 90. Geburtstag:**

Hans-Dietrich Spengler, Halle/Saale, 12.7.,
Karl-Hermann Offer, Wurmlingen, am 16.7.,
Max Hamsch, Bornich, am 15.10.,
Horst Wilhelm Demsky, Herborn, am 30.10.,
Magdalena Reichelt, Rothenburg/OL, 22.11.,
Wilfried Sahrhage, Werther, am 1.12.
Harald Auth, Essen, am 14.3.,
Klaus Müller, Flöha, am 4.6.,
Dr. Winfried Fischer, Ludwigsburg, am 8.6.

zum 85. Geburtstag:

Peter Rauch, Dessau, am 5.9.,
Christa Solbach, Essen, am 7.11.,
Dieter Schmidt, Wiehl, am 16.12.,
Ruth Hünerhoff, Hamm, am 17.12.,
Heinz Szmais, Reichshof, am 13.1.,
Johanna Weyandt, Köln, am 15.1.,
Otto F. Menge, Wuppertal, am 28.1.,
Siegfried Jung, Neukirchen-Vluyn, am 26.4.,
Helmut Richter, Dresden, am 28.5.,
Horst Isenhardt, Siegen, am 2.6.

zum 80. Geburtstag:

Hans-Hermann Böcher, Mettmann, am 30.7.,
Renate Külpmann, Soest, am 10.8.,
Hannelore Bollmann, Essen, am 14.8.,
Ruth Kaever, Düsseldorf, am 13.9.,
Ingrid Weiland, Lüdenscheid, am 20.9.,
Rainer Saurbier, Magdeburg, am 27.9.,
Fritz Kaufmann, Hessisch-Lichtenau, 30.9.,
Dieter Oberländer, Erfurt, am 8.10.,
Doris Dierstein, Saarbrücken, am 1.11.,
Christa Hebisch, Duisburg, am 31.12.,
Ellen Schürmann, Wuppertal, am 1.1.,
Werner Schmidt, Nürnberg, am 17.1.,
Dietrich Rahm, Duisburg, am 18.1.,
Hannelore Woidasky, Lüdenscheid, am 9.2.,
Erna Richter, Zschopau, am 22.2.,
Margret Kröning, Bad Oeynhausen, am 8.4.,
Wolfgang Schwitzer, Lüdenscheid, am 20.4.,
Friedel Maikranz, Waldböckelheim, am 15.5.

zum 75. Geburtstag:

Ursula Eggers, Böhl-Iggelheim, am 15.7.,
Brigitte Kaul, Kassel, am 17.8.,
Uwe Preuss, Seevetal, am 25.10.,
Herbert Grossarth, Kamp-Lintfort, am 2.11.,
Hannelore Jäckle, Holzgerlingen, am 2.11.,
Uwe Strepkowski, Garbsen, am 6.1.,
Heinz-Jürgen Peußner, Lotte, am 11.1.,
Annerose Thiemann, Hückeswagen, am 1.2.,
Antke Janssen, Emden, am 19.2.,
Freia Langenbach, Frankfurt a. M., am 11.3.,
Gerhard Nürnberger, Bayreuth, am 26.6.

zum 70. Geburtstag:

Annelie Korte, Altena, am 17.8.,
Wolfgang Steinmeyer, Bad Oeynhausen, 2.9.,
Friedhelm Böhl, Wermelskirchen, am 28.10.,
Hannelore Metzger, Holzgerlingen, 13.11.,
Horst Pitsch, Altenkirchen, am 6.1.,
Reinhart Poschwitz, Braunschweig, am 15.1.,
Wolfgang Hartl, Bad Elster, am 10.1.,
Bernhard Bertelmann, Freudenberg, 20.1.,
Alfred Wagener, Freudenberg, am 30.4.,
Dietlind Hein, Bottrop, am 5.5.

Wir erinnern an verstorbene Mitglieder und Freunde der CSI

- Im **August** 2018 ist Ruth Janke aus Remscheid im Alter von 90 Jahren gestorben.
- Im **September** 2018 sind gestorben: Renate Oberländer aus Erfurt im Alter von 79 Jahren, Karl-Heinz Wild aus Zwickau im Alter von 88 Jahren und Doris Isenhardt aus Siegen im Alter von 78 Jahren.
- Im **Oktober** 2018 ist Ruth Schumann aus Essen im Alter von 88 Jahren gestorben.
- Im **Dezember** 2018 ist Gisela Roll aus Bad Endbach im Alter von 84 Jahren gestorben.
- Im **Januar** 2019 sind gestorben: Ruth Müller aus Flöha/Sachsen im Alter von 90 Jahren, Ehrenfried Fuhrmann aus Zinnowitz im Alter von 88 Jahren und Marianne Schmidt aus Nürnberg im Alter von 79 Jahren.
- Im **April** 2019 ist das Ehepaar Heinz-Wilhelm und Ricarda Weber aus Minden im Alter von 66 bzw. 60 Jahren tödlich verunglückt.

**Gastfreundschaft erfahren – deutschlandweit!
Jetzt die nächste Übernachtung buchen.**

Mit praktischem
Gastfreunde-Finder
auf www.cvjm-gastfreunde.de

Q Gastfreunde - Finder



Tagungshäuser

Hotels **Gästehäuser**

Selbstversorgerhäuser

Freizeithäuser

ANSTÖBE
CVJM-Senioren-Initiative
Helmut Barthel
Halmenhofstr. 17
57258 Freudenberg



Impressionen von der CSI-Begegnung 2019

